

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 (1957)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Mode-Beilage

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 13.50, halbjährlich Fr. 7.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Moschen. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Zürich
Redaktion: Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426, Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annonsen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 08, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 22 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspineige Minimittereise oder
durch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 80 Rp. für
das Ausland. Rekammern: Schweiz 45 Rp., Ausland
75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit
für Plazierungsverschriften der Inserate. Inseraten-
schluß Montag abend

Von der Schmerzmittelsucht

Einem Bericht der UNO-Weltgesundheitsorganisation, der von deren Drogen- und Giftkommission verfasst wurde, ist zu entnehmen, dass die sehr starke Zunahme im Gebrauch der Verwendung schmerzstillender Mittel in manchen Ländern Grund zu grösster Besorgnis biete. Mit den nationalen Gesundheitsbehörden gehen die Sachverständigen der Weltgesundheitsorganisation einig und teilen mit ihr die Auffassung, dass die zur Gewohnheit werdenden Beruhigungsmittel einer behördlichen Kontrolle unterworfen werden müssten.

Auf eine Kleine Anfrage von Nationalrat Waldner (soz. Basel-Land) über den Missbrauch phenacetinhaltiger Schmerzmittel wurde seitens des Bundesrates wie folgt geantwortet:

«Die Heilmittel, die in den letzten Jahren zunehmend Anlass zu übermässigem Gebrauch, der sog. Tablettensucht, geben, sind vor allem phenacetinhaltige Schmerzmittel. Sie gehören nicht zu den Betäubungsmitteln und fallen somit nicht unter die Gesetzgebung des Bundes. Massnahmen gegen diese Art von Medikamentenmissbrauch müssen daher auf Grund der kantonalen Heilmittelgesetzgebung getroffen werden. Dem Bundesrat ist bekannt, dass die Konferenz der kantonalen Sanitätsdirektoren die Angelegenheit an die Hand genommen hat. In die Liste der Heilmittel spezialitäten, deren Bezahlung den vom Bund anerkannten Krankenkassen empfohlen wird, wird kein Medikament aufgenommen, für das Publikumsreklame gemacht wird.»

Im Anschluss an diese Mitteilungen geben wir einem von Frau Dr. med. I. Schindler-Baumann, Küsnacht ZH, anlässlich der Personalkonferenz des Schweizer Verbandes des Volksdienst-Soldatenwohls vom September 1956 auf dem Bürgenstock gehaltenen Referat über die Schmerzmittelsucht hier Raum:

«Missbrauch und Sucht nach sogenannten harmlosen Kopfwehmitteln hat in der Schweiz seit 1945 erschreckend zugenommen. Die Zahl der Süchtigen oder Missbrauchtreibenden ist nicht feststellbar. Die Zahl der Publikationen über diesen Missbrauch ist in den letzten 10 Jahren in der Schweiz von 0 auf 24 angestiegen gegenüber 7 im übrigen Europa und einer einzigen in den Vereinigten Staaten. Es scheint sich um eine Erscheinung zu handeln, die in der Schweiz ein besonderes Ausmass erreicht hat. Den Publikationen entnehmen wir, dass der Missbrauch besonders in Uhrenfabriken überhand nimmt. Bei 28 untersuchten Fabrikbelegschaften variierte der durchschnittliche tägliche Verbrauch pro Arbeiterin zwischen 5 und 15 Tabletten Sardon.»

Im Jahre 1954 liess sich der Schweizerische Apotheker-Verband an seiner Jahresversammlung über die Gefahren der missbräuchlichen Verwendung solcher Mittel von einem Psychiater aufklären, obwohl dies im weiteren Sinne den materiellen Interessen der Apotheker entgegenläuft. In diesem Vortrag wurde bekanntgegeben, dass sich die Zahl der Süchtigen solcher Mittel, die in der Basler Irrenanstalt jährlich interniert werden müssen, seit dem Jahre 1930 verzehnfacht hat. Eine Zürcher Apotheke teilte mit, dass täglich zirka 70 Packungen à 10 bis 12 Kopfwehtabletten verkauft würden, davon zirka 46 Packungen Sardon. Nur eine wurde während der 3 Stichtage mit ärztlichem Rezept verkauft.

Die eigentlich Schmerzmittelsüchtigen weisen körperliche und psychische Störungen auf, meistens eine Mischung von beiden. Die wichtigsten körperlichen Symptome sind: Blasfahnschmutzige Härte, Blutarmut, teilweise funktionsuntüchtiges Hämoglobin (roter Blutfarbstoff), schwere Nierenschädigungen, welche vor dem gänzlichen Versagen der Nieren kaum feststellbar sind. Die psychischen Symptome bestehen in erhöhter Reizbarkeit, fahrigem Wesen mit ziel- und planloser Scheintätigkeit, gelegentlich fröhlich-läppischem Wesen, Stimmgussmisslungen, epilepsieähnlichen Anfällen.

Die Entziehung der Schmerzmittel muss in geschlossenen Anstalten durchgeführt werden. Sie kann nur stufenweise erfolgen, erfordert einen grossen Aufwand an Hilfsmitteln und dauert 5 bis

6 Wochen. Die psychiatrische Betreuung muss weit über diese Zeit hinaus intensiv fortgesetzt werden. Trotz derartigem einwandfreiem Vorgehen erfolgen Rückfälle in zirka 60 Prozent der Fälle. Da die Heilung der Sucht so wenig aussichtsreich ist, muss vor allem dem Abgleiten in die Sucht vorgebeugt werden.

Die Kopfwehmittel, die in Frage stehen, enthalten alle Phenacetin. Diese gilt als harmloses Fieber- und Schmerzbekämpfungsmitel, was es bei normaler Verwendung durchaus ist. Zu den phenacetinhaltigen Mitteln gehören: Sardon, Treupel, Sanagin, Caposan, Gewidom, Kafa, Fortacyl, Stellacyl, Spalttabletten, Xaril, Melalon, Contra-Schmerz, Malex u. a. m. Phenacetinfrei sind: Optalidon, Allonal, Cibalgin, Veramon u. a. Auch diese dürfen nicht als harmlos angesehen werden, da sie andere, ebenfalls schädliche Substanzen enthalten, wenn sie im Übermaß eingenommen werden. Viel harmloser ist das Sardon.

Das am meisten missbrauchte Mittel ist das Sardon. Es enthält neben Phenacetin auch Coffein und wirkt damit schmerzlindernd und leistungssteigernd zugleich. Gerade die Leistungssteigerung ist es, die von den meisten Süchtigen erstrebt wird. Ein typisches Beispiel dafür sind die Uhrenarbeiterinnen, die eine für die Augen sehr anstrengende Arbeit verrichten müssen. In anderen Fällen ist es Akkordarbeit, die wiederum die Frauen im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen zu forcerter Leistung ansporn. Auch der Druck von Abzahlungsgeschäften, nötige und unnötige Hetzerei, kurz das rasante Lebenstempo kann feinfühlige, differenzierte, gewissenhafte und tüchtige Frauen in die

Sucht treiben. Die Prophylaxe kann bei den Tabletten oder bei den Menschen beginnen. Da die Gesetzgebung über den Verkauf von Medikamenten von Kanton zu Kanton variiert, sind einschränkende Massnahmen in der ganzen Schweiz kaum durchführbar. Immerhin sollte eine etwas straffere Handhabung im Vertrieb dieser Mittel angestrebt werden. Insbesondere betrifft dies den Verkauf durch Fabrikarbeiter und dergleichen, ebenso die verkaufswise Abgabe von Tabletten in Gaststätten. Vor allem aber sollte die Aufklärung über die Gefahren des bedenklosen Tablettenschlucks auf breiter Basis aufgenommen werden. Versuche mit Merkblättern sind in einem umschriebenen Industriebezirk im Kanton Zürich gemacht worden. Eine weitere Einschränkung der Publikumsreklame sollte angestrebt werden. Zahlreiche Herstellerfirmen haben sich zu diesem Verzicht bereit erklärt, aber leider sind es nicht alle!

Was die Menschen betrifft, so kann versucht werden, unnötige Hetzerei zu vermeiden, indem man die Lebensweise ruhiger zu gestalten versucht. Dies betrifft sowohl das Berufs- wie das Privatleben. Wichtig ist auch die Erziehung zum Aushalten gewisser Schmerzen. Gleichzeitig sollte auch ein Minimum von Respekt vor Medikamenten wieder hergestellt werden. Durch das Verschwinden des ärztlichen Rezeptierens zu Gunsten der in Massen hergestellten konfektionierten Medikamenten sind diese zu Massenartikeln für die Masse degradiert worden.

Jeder an seinem Platz und nicht zuletzt wir als Ärzte sollen uns der Gefahr des Missbrauchs von Schmerzmitteln bewusst sein. Wir werden sie verantwortungsbewusst dort verwenden, wo sie nötig sind, aber keinem modernen Erosenprinzessinnen-tum huldigen.»

Das Problem der «Halbstarken»

Me. Im Mittelpunkt einer kürzlichen Mitarbeitertagung des Jugendamtes des Kantons Zürich stand das Problem der «Halbstarken», in einer Reihe von Kurzreferaten als eine Zeitercheinung, als Freizeitercheinung, vom jugendstrafrechtlichen und vom psychologisch-psychiatrischen Gesichtspunkt beleuchtet. Keine Sensationslust, sondern ein waches, aber sachliches Interesse für die Probleme der Jugend trug in diesem Forum alle Referate.

Seine Einführung wies der Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, Adolf Maurer, darauf hin,

dass es sich beim Ausdruck «Halbstarker» um einen solchen handelt, der bereits zu Beginn unseres Jahrhunderts in Hamburg-St. Pauli von einem Jugendparrer geprägt wurde, der damit die herumlaufenden Jugendlichen, randalierende, nicht ganz ungefährlichen Jugendlichen aus sozialen Randschichten bezeichnete. Vor allem in Deutschland ist der Ausdruck nun wieder zu einer traurigen Berühmtheit gelangt mit den Krawallen, die von Horden von Jugendlichen in den Strassen inszeniert werden. Zeigt sich auch bei uns ein ähnliches Problem? Dass die Jugend bei uns nicht im selben Massen reagiert, zeigte sich anlässlich der Vorführung des Rock-and-Roll-Films, der in Zürich ohne jeden Zwischenfall verlief.

Hans Thoma, Zürich, ein Berufsberater, beleuchtete die Frage als eine Zeitercheinung und bemühte sich gleich zu Beginn, die notwendigen Grenzfälle einzuschlagen. Bezeichnen wir als «Halbstarker» die Jugendlichen mit Röhrenhosen und Klüppimänteln, die Bebop-Künstler oder die eigentlichen Verwahrloschten? Sicherlich gehören die randalierenden Jugendlichen in Deutschland, England, Dänemark, den USA und Moskau zur letzten Kategorie. Bevor wir aber in der Schweiz einige Fensterzerstörungen der gleichen Massenverwahrlosung zuschreiben wollen, müssen wir zu verstehen suchen, was die jungen Leute denken, führen, worüber sie sich freuen, woran sie leiden, vielleicht sogar verzweifeln. Weder sollten wir bekennen, dass wir versuchen sollen, ohne Vorurteile von der wirklichen Denkweise der jungen Generation Kenntnis zu nehmen und ihr den Weg zu öffnen zur selbständigen, positiven Tat.

Von der Seite des Praktikers her betonte auch Walter Strauss, Jugendhelfer, Zürich, dass die heutige Jugend nicht schlechter ist als frühere. Eine Hauptfrage ist heute die der Freizeitgestaltung, und es gibt nicht nur solche, die sie in Spielsalons und an Strassencafés verbringen. Etwa 15 bis 20 Prozent aller Jugendlichen machen in Jugendvereinigungen mit, und der Jugenderzieher hat da-

Erfahrungen mit dem weiblichen Parlamentarismus

Eine Mitbeiterin aus Deutschland schreibt:

Je näher das Stimmrecht für die Schweizer Frauen rückt, desto wissenswerter wird für sie, was sich in anderen Ländern dadurch begeben hat.

In Deutschland wollte es das Schicksal, dass dreimal eine Frau und zwar eine ausgesprochene Frauenrechtslerin, Präsidentin, Alterspräsidentin eines neu gewählten Parlaments wurde: greise Führerin der Frauenbewegung, Helene Lange, eröffnete 1918 die Hamburger Bürgerschaftsversammlung, ein Reichstag der ersten Republik präsidierte zunächst die Kommunistin Klara Zetkin; und die Alterspräsidentin des gegenwärtigen Bonner Bundesstages ist Dr. Marie Elisabeth Lüders. Welch ein stolzes Symbol für die alten Pionierinnen des Stimmrechtes in aller Welt! Als Vizepräsidentin des bayerischen Landtages amtiert zur Zeit Dr. Hildegarde Brücher.

Mindestens war erstmals eine Frau: in der vorherigen Wahlperiode des Landes Rheinland-Westfalen, als Vertreterin der Christlichdemokratischen Union, Christine Teutsch, die schon Mitglied der Reichstags vor dem Hitlersturz gewesen ist. — Nach der Berliner Bürgermeisterin Luise Schröder, die ihre Stadt auch im Bonner Parla-

ment vertrat, hat gegenwärtig auch eine Stadt des rheinwestfälischen Industriegebietes, Oberhausen, seit Jahren einen weiblichen Bürgermeister.

Wie stimmen nun die Frauen? Kommt ihr Wahlrecht den Sozialdemokraten vor allem zugute? In Deutschland heisst die klare Antwort: Nein! Frauen stimmen überwiegend für die Mitte, nicht rechts- oder linksradikal; sie sind für die Wahrung des Bestehenden und gegen politische Experimente und Ideologien. Die Adenauer-Wahl von 1953 hat von allem auf den Frauenstimmen beruht. Solche Einstellung hat sich überall zu erweisen, wo für Männer und Frauen getrennte Wahlurnen aufgestellt waren. Eine schiefseitige Staatsrechtslerin wie Dr. Marie Elisabeth Lüders erklärt das freilich für eine Verletzung des geheiligten Wahlrechtes: aus den Ergebnissen könnten kleine Gemeinden aber auch in Grossen und ihre Parteien bestimmte Folgerungen ziehen und ihre Politik und Propaganda danach

richten.

In Bayern, wo man ja von jener nicht sehr fortgeschritten ist, wirkt seit Jahr und Tag die rührige, überparteiliche Arbeitsgemeinschaft der Wählerinnen, auf Anregung und nach dem Muster der ameri-

Unsere Artikelserie: Männer äussern sich zur Frage:

«Wo stehen wir?»

ist unerwartet grosses Interesse begegnet. Auf vielfachen Wunsch und bei genügender Zahl von Bestellungen würden wir davon einen Separatdruck erstellen. Preis Fr. 2.50. Bestellungen erbeten an die Administration Schweizer Frauenblatt, Postfach 210, Winterthur (Tel. 052 22 22 52).

Schweizer Frauenblatt
Winterthur

rkanschen «League of women voters» gegründet. Sie veranstaltet, vor allem auch für die Frauen in den Gemeinderäten, Tagungen, Kurse, Vorträge, Diskussionsabende, macht Eingaben und Petitionen und unterrichtet durch ein Mittelblatt über das innenpolitisch Wissenswerte und über die Veranstaltungen und Erfolge der Frauenarbeit. Zu diesen war z. B. im vergangenen Jahre der Besuch dreier schottischer Frauenführinnen und ein entsprechender Gegenbesuch von zwei Wochen zu rechnen, oder die Tatsache, dass die Mitglied Dr. Maria Schüller-Hermes, einzige deutsche Delegierte im Exekutivrat der UNESCO, im vergangenen Herbst in Neu-Delhi zum zweiten Mal gewählt wurde.

Ein besonderes Aufgabengebiet wird die politische Unterrichtung der Jugend, der «Erstwähler», die mit 20 Jahren, noch bevor sie über ihr eigenes Leben entscheiden dürfen, schon über Wohl und Wehe des Vaterlandes durch das — sicher allzufrühe — Stimmrecht mitreden dürfen. Die Jungbürgerfeiern, in denen die Erstwähler zu einem ebenso festlichen wie unterrichtenden Abend versammelt und zum inneren Verantwortungsbewusstsein und Staatsbürgersinn aufgerufen werden, haben allenthalben in den süddeutschen Städten einen wachsenden Erfolg, der einer Zusammenarbeit mit den ortsansässigen Frauenvereinigungen, aber auch mit den Behörden zu danken ist.

Es sei auch nicht vergessen, dass in der ersten Republik von 1919—1933 sieben grosse Gesetze vor allem der Initiative der weiblichen Abgeordneten und ihrer Mitarbeit zu danken waren: Das Reichschlagspielgesetz, das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, das Reichswohlfahrtsgesetz, dann die zwei Jugendgesetze: das für Jugendwohlfahrt, das für Jugendgericht, sodann das Gesetz gegen Schmutz und Schund, das seinerzeit Theodor Heuss, der heutige Bundespräsident, das «Schmutzgesetz» taufte und endlich das erste Gesetz, das nach einer Frau heisst: die Lex Bem, so genannt nach der rechtsparteilichen Abgeordneten Margarete Bem, das die Helmbarbeiterinnen mit in die Sozialversicherung einbezog.

Zur Zeit zählt die Bundesrepublik fünfzig weibliche Abgeordnete, — also fast genau ein Zehntel des Gesamtparlaments in Bonn. Kürzlich betonte ein Aufsatz in der grossen «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» über die Juristin Dr. Herta Ilk, Augsburg, dass die Frauen tatsächlich ein «belebendes Element» im Bundestag darstellen. Es geht unter ihnen — weder Blaupläne noch Suffragnen. Verschieden in Temperament, Veranlagung und Elfer, strahlten sie alle mütterliche und frauliche Wärme aus. Ministerialautorität vermöge sie weniger einzuschüchtern als die Männer. Die Frauen seien weit produktiver, als das nach aussen in Erscheinung trite, da ihre Arbeit vor allem in den Ausschüssen liege.

Welche ähnlichen Faktoren und Erfahrungen werden eines nicht mehr fernen Tages in dem Parlament der Schweizer Bundeshauptstadt zutage treten?

Mitteilung

Am 20. März 1957 hielt der Schweiz. Verband dipl. Schwester für Nerven- und Gemütskrankheiten im Hotel Belvoir in Rüschlikon unter dem Vorsitz seines Vizepräsidenten, Dr. jur. M. Hess, Zollikon, seine 32. Jahrestagung ab. Diese wählte zum neuen Präsidenten für den im Jahre 1954 verstorbenen Dr. med. F. Brauns den jetzigen Oberarzt der Schweizerischen Klinik für Epileptische, Zürich, Dr. med. R. Schwingenbauer. Ferner wurde die Gründung einer selbständigen Stiftung mit dem Zwecke der Errichtung eines Schwesternheims für kranke und betagte Mitglieder beschlossen. Zur Auftuung des Stiftungskapitals soll am 6. November d. J. im «Glockenhof» in Zürich ein Bazar durchgeführt werden. a. b.



Fahrt durch Shakespeares Land

Ein Frühlingstraum war die Fahrt durch Shakespeares Land, wie in England die Gegend um Stratford am Avon heißt. Wer einmal den Frühling in den englischen Parks, Gärten und Wäldern erlebte, die Fülle der weissen, rosa und roten Pfauen-, Kirsch- und Apfelbäume, die baumhohen, vielfarbigten Rhododendronblüten, die wie leuchtende Farbflecke auf eine grüne Palette aufgesetzt sind, die Hecken aus Goldregen und Flieder, die blauen Gloriosastrinen im Unterholz der Wälder, die Tulpen in allen Varianten vom zarten Gelb bis zum schwarz-samtigen Blütenkelch, die weissen, tiefblauen und roten Blumenpolster in den Steinärgern, die in kleinen englischen Gärten fehlen, der weiß, dass sich der englische Frühling getrost mit dem so oft besungenen südlichen messen kann.

Cordele die Landschaft um Stratford herum mit den weit ausgedehnten Grünflächen, durch die sich der Avon in vielen Windungen zieht, mit den schönen Baumgruppen, unter denen Kähe und Schafe friedlich weiden, den alten kleinen Städten mit langen geckreichten Marktplätzen und schiefwinkeligen, alten schwarz-weißen Fachwerkhäusern vermittelte uns so recht die Atmosphäre von «dear old England». Trotz aller technischen Fortschritte ist in England die Verbundenheit mit der Vergangenheit glücklicherweise nicht verloren gegangen, die aber nichts Münchhausen hat, denn ihre Auswirkungen sind bis in die Gegenwart hinein lebendig spürbar.

Auf dem Weg nach Stratford gelangten wir durch Warwick, das noch völlig seinen mittelalterlichen Charakter bewahrt. Zwei Tore der alten Stadtmauer sind erhalten, sowie das älteste Spital der britischen Insel, aus dem 15. Jahrhundert stammend, das heute als Altersheim dient und vom

Schweizer Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie»

Generalversammlung vom 31. März

BWK. Die auch aus dem Welschland und aus den Reihen der jungen Frauengeneration sehr gut besuchte Generalversammlung, von Fr. Dr. J. Somazzi präsidiert, gedachte zuerst der letztes Jahr verstorbene Gründerin und ersten Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie», Fr. Maria Fierz. Frau M. Kissel, Rheinfelden, fand Worte der warmempfundenen Dankes für die Initiative und das Werk der unvergesslichen Dahingegangenen im Dienste der geistigen Landesverteidigung in gefahrloser Zeit, gehobt durch die Gründung dieses staatsbürglerisch orientierten Zusammenschlusses im Jahr 1933 zurück. — Seit der vor drei Jahren erfolgten Reorganisation wird dieser Richtung, wie ganz besonders der Erziehung der Frau zum Verantwortungsbewusstsein, der Erfüllung der Pflichten der wachen Staatsbürgerin noch vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt, wie dies auch aus dem Jahresbericht hervorgeht, der u. a. über die beiden durchgeführten Informationskurse mit ausgezeichneten Referaten und instruktiven Diskussionen Aufschluss ertheilt, worüber wir s. Z. ausführlich berichtet haben.

Neben Einzelmitgliedern wurde zu den der Arbeitsgemeinschaft bereits angeschlossenen und durch Delegierte vertretenen 25 Frauenorganisationen die Schweizerische Vereinigung freisinniger Frauengruppen aufgenommen. Frau M. Humbert-Böschenstein, Präsidentin des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins, die aus dem Vorstand zurücktritt, wurde durch die u. a. ums so gute Gelingen der Luzerner Tagung besorgte Frau H. Herrmann-Frey, Luzern, ersetzt.

Das Jahresprogramm 1957 sieht im Rahmen eines Informationskurses den 6. Vortrag über die Landesverteidigung, der aus zeitlichen Gründen im Oktober 1956 fallen gelassen werden musste, vor, wobei es sich beim Thema in erster Linie um die Bedeutung der Außenpolitik unseres Landes handeln wird. Ebenso soll der gründliche Aussprache über die Bundesrätliche Botschaft zur Einführung des Frauenstimmrechts genügend Möglichkeit und Raum geboten werden. — Die Präsidentin des Schweizerischen Verbundes für das Frauenstimmrecht, Mme Choisy, regte einen solchen Informationskurs auch für die Frauen der welschen Schweiz an, und aus ebenfalls Frauenstimmrechtlichen Kreisen wurde der Wunsch geäußert, fachlich wohlaufnd innerhalb des Kurses das so wichtige Thema der Einführung des Stimm- und Wahlrechts für die Frauen zu behandeln, wobei aber die umsichtige Präsidentin bereits vorbereitend daran gedacht hat, in einer noch zu bildenden Fachgruppe das ganze Programm bis in alle Einzelheiten gründlich vorzubereiten.

Die Botschaft ist dazu angetan, den lämmenden Bann zu brechen, der bisher eine befriedende Diskussion nicht in Fluss kommen ließ, und wir wagen nun der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass demokratischer Weitblick und Rechtsinn im Hinblick auf die Räten und im Volke lenken möchten. Die Verantwortung für die Weiterentwicklung unseres freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates und unserer Volksgemeinschaft liegt nun bei den Räten und beim Volke, bei Männern und Frauen. *

Die Tagung wurde durch die Anwesenheit von Fr. Werner Kurzmeyer, Schultheiss des Kantons Luzern, geehrt, der namens der Regierung beim gemeinsamen Mittagessen Worte der Anerkennung für das Wirken der Frauen fand.

Das ganz hervorragende Kurzreferat, das die Vizepräsidentin, Fr. Dr. med. Maria Felchlin, Olten, der Versammlung über die umfangreiche und gehaltvolle Botschaft des Bundesrates zur Einführung des Frauenstimmrechts bot, mag manche Teilnehmerin dazu aufrufen und ermuntert haben, sich mit dieser für uns so aktuellen und wichtigen Materie noch zu beschäftigen.

Der Nachmittag brachte den Vortrag von Frau Humbert-Böschenstein, die in höchst eindrücklicher Weise von ihren Erlebnissen mit ungarischen Flüchtlingen in Wien erzählte, sowie das nicht minder einprägsame und jedenfalls sehr zum Nachdenken und Sich-Besinnen geeignete Referat «Bedrohte Freiheit» von Herrn Stauffer, Zentralsekretär des SAD.

Ein Telegramm des nachfolgenden Textes wurde an die Adresse von Bundesrat Feldmann abgeschickt:

«Die am Sonntag, den 31. März, in Luzern tagende Generalversammlung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie» spricht nach Anhörung des Referates von Fr. Dr. med. Maria Felchlin, Olten, Herrn Bundesrat Feldmann und dem Gesamtbundesrat ihren Dank aus, dass sie in der Botschaft an die Bundesversammlung über die Einführung des Frauenstimm- und Wahlrechts in eidgenössischer Angelegenheit vom 22. Februar 1957 dafür eintreten, dass die Heranziehung der Frauen zur Mitwirkung im Staat . . . ein Gebot des demokratischen Gedankens und der Gerechtigkeit ist, dass Gerechtigkeit im Sinne der Freiheit in der Rechtsgleichheit liegt und dass den Schweizer Frauen in eidgenössischen Angelegenheiten die volle politische Gleichberechtigung gegeben werde. *

Die Botschaft ist dazu angetan, den lämmenden Bann zu brechen, der bisher eine befriedende Diskussion nicht in Fluss kommen ließ, und wir wagen nun in Zusammenarbeit zu lösenden Aufgaben den Räten und im Volke lenken möchten. Die Verantwortung für die Weiterentwicklung unseres freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates und unserer Volksgemeinschaft liegt nun bei den Räten und beim Volke, bei Männern und Frauen. *

Politisches und anderes

Stufenweise Arbeitszeitverkürzung in der Maschinen- und Metallindustrie

Die Verbände der Schweizerischen Maschinen- und Metallindustrie, die am sogenannten Friedensabkommen von 1937/1954 beteiligt sind, haben nach eingehenden Verhandlungen, die sich über die Dauer von mehr als einem Jahr erstreckten, einer Verabredung zugestimmt, die ab Mai 1957 die stufenweise Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit vorsieht. Gemäss der Verabredung beträgt die wöchentliche Normalarbeitszeit ab Mai 1957 47 Stunden und ab Mai 1958 46 Stunden.

Sowjetische Druckversuche gegen Norwegen und Dänemark

Die Sowjetregierung warnte in sehr scharfen Notizen und Dänemark davor, ausländischen Mächten die Errichtung von Militärstützpunkten auf norwegischem resp. dänischem Territorium zu gestatten. Es dürfte sich hierbei um den mehr oder weniger erwarteten Schritt in der sowjetischen Kampagne gegen die skandinavischen Staaten handeln, deren Ziel es ist, diese Staaten einzuschüchtern und die eventuelle Lieferung von Fernlenkgeschossen in diese Länder zu verhindern.

Auch mit der Bermuda-Konferenz ist Moskau nicht zufrieden

Die Agentur Tass verbreitete am Sonntag eine Erklärung des sowjetischen Außenministeriums über die kürzlichen anglo-amerikanischen Besprechungen auf den Bermudas. Es heisst darin, die Konferenz von den Bermudas habe gezeigt, dass die Regierungen der Vereinigten Staaten in Grossbritannien beabsichtigen, den «aggressiven Kurs» ihrer Außenpolitik fortzusetzen. Die auf den Bermudas gefassten Beschlüsse erhöhen die internationale Spannung und die Gefahr eines neuen Krieges.

Makarios wird freigelassen

Die britische Regierung hat beschlossen, die früheren Anweisungen für die Zurückhaltung des Erzbischofs Makarios und seiner drei Landsleute auf den Seychellen-Inseln aufzuheben. Ihre Rückkehr nach Zypern kommt jedoch gegenwärtig nicht in Frage. Aus Protest gegen die Freilassung von Erzbischof Makarios ist Lord Salisbury als Lordpräsident des Rates und Führer des britischen Oberhauses zurückgetreten.

Der Suezkanal bleibt für Israel gesperrt

Der ägyptische Präsident Nasser liess in Kairo durchblicken, dass er nicht beabsichtige, die israelische Schifffahrt im Suezkanal und im Golf von Akaba zu zulassen.

Vertrauen für Mollet

Die französische Nationalversammlung hat in der Nacht auf Freitag Ministerpräsident Guy Mollet mit 221 gegen 188 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Die Regierung Mollet hat damit zum dreißigsten Male, in den 14 Monaten, die sie nunmehr im Amt ist, das Vertrauen ausgesprochen erhalten.

Die ersten Rekruten in Westdeutschland

Die ersten 9738 Rekruten der Bundeswehr rücken am 1. April in verschiedenen Garnisonen ein, um ihren zwölfmonatigen Militärdienst zu absolvieren.

Lindt rügt Interesselosigkeit gegenüber den ungarischen Flüchtlingen

Der Hochkommissar der UNO für das Flüchtlingswesen, Dr. Lindt, hielt in Belgrad eine Pressekonferenz, in deren Verlauf er seiner Beurteilung und Enttäuschung darüber Ausdruck gab, dass die Länder, die er angefragt hatte, wie viele ungarische Flüchtlinge sie aufnehmen könnten, noch nicht geantwortet hätten.

Schweizerischer Impfstoff gegen die Kinderlähmung

Das Schweizerische Serum- und Impfinstitut in Bern wird in der ersten Hälfte April einen Impfstoff gegen die Kinderlähmung herausbringen. Dieser Impfstoff wird nach der Salk-Methode hergestellt.

774 000 Passagiere flogen mit der Swissair

Die Zahl der auf allen Etappen des Swissair-Streckennetzes beförderten Fluggäste hat sich im Jahre 1956 um 23 Prozent erhöht und beträgt 774 000 Personen. Es reisten im vergangenen Jahr mehr Passagiere mit der Swissair als in den vier Jahren 1948 bis 1951 zusammengekommen.

Abschlossen: Dienstag, den 1. April 1957. cf

Das Menschliche soll im Vordergrund stehen

Pressekonferenz der Schweiz. Zentralstelle für Flüchtlingshilfe

Dies war die Grundmelodie, welche sich durch alle in Ungarn des Mittels von Nachrichten über kranke Berichte an der durch die Schweiz. Zentralstelle für Flüchtlingshilfe in Zürich veranstalteten Pressekonferenz hören liess. Nur zu leicht vergessen wird, dass die Ungarnflüchtlinge, meist junge Menschen in den Jahren 1939 bis 1941 geboren, ruhige Verhältnisse überhaupt nicht kennengelernt und sich zudem vom Westen eine teilweise recht falsche Vorstellung machen. Sie vermissen bei uns, vielfach durch sprachliche Schwierigkeiten bedingt, den menschlichen Kontakt. Dass man nicht von allem Anfang an die geistige Betreuung in den Vordergrund stellen konnte, weil die Frage des Unterbringers und der Arbeitsbeschaffung zum Teil noch dringender war, ging aus den Berichten von Pfr. Dr. h. c. Hellstern, Dr. Tschäppät, dem Chef der Flüchtlingssektion der Polizeiabteilung des Eidg. Justiz- und Polizeidepartments und der Fürsorgefr. Fr. K. Kündig hervor. Von Beginn an jedoch gaben sich die verschiedenen Instanzen alle nur erdenkliche Mühe, die Familien zu vereinen, nicht zu letzet durch die Bewilligung von Einreisegesuchen noch in Ungarn lebender Angehöriger. Leider sind es anderseits auch Sorge und Ungewissheit über das Schicksal von in der Heimat lebenden Familienangehörigen, die verschiedentlich zur Rückreise veranlasst. Zwar steht jetzt fest, dass sich gewisse Stellen

•Health-Service, verwaltet wird. Völlig intakt ist auch das normannische Schloss geblieben, das rings herum von einem tiefen Wassergraben umschlossen wird, auf dem Schwane friedlich zwischen roten und weissen Seerosen ihre Kreise ziehen. Die trutzigen Schlossstürme, die Zugbrücke, die noch alabandell in die Höhe gezogen wird, ist in der Tat die Verwirklichung des Traumtraums aus unserer Jugend, das wir uns von Märschenschlössern machten. Schloss Warwick gehört zu den wenigen englischen Adelssitzen, die heute noch als Wohnsitz dienen. Es ist reich an kostbaren Sammlungen, die in den Repräsentationsräumen dem Publikum zugänglich sind.

So heiss schien die Aprilsonne über Shakespeares Land, dass die Menschen auf den Wiesen lagen und ihr Picknick verkehrten. Auf dem Fluss wimmeln es von Ruder- und Paddelbooten. Angler sassen an den Ufern und die Krickettmannschaften waren unermüdlich am Spiel. Es ist nicht leicht, in die Geheimnisse dieses englischen Nationalsports einzudringen. Als Nächtricht versteht man die Begeisterung für dieses Spiel nicht, mich gemahnte es an meine Erfahrungen in südlichen Ländern: wenn zwei Männer arbeiten, sehen viele andere zu. Beim Cricket wirft einer das Ball und der andere trifft ihn. Wenn der Ball steckt oder steuert, steht er wieder auf und schlägt den Ball wieder zu. Beim Cricket kann man nicht gewinnen, wenn man nicht gewinnen will.

In der englischen Öffentlichkeit wurde erst 1847 das Interesse am Shakespears Haus wach, als in Stratford und in London aufgehangte Plakate die in der Höhe gezogen wird, ist in der Tat die Versteigerung des Traumtraums aus unserer Jugend, das wir uns von Märschenschlössern machten. Schloss

Warwick gehört zu den wenigen englischen Adelssitzen, die heute noch als Wohnsitz dienen. Es ist reich an kostbaren Sammlungen, die in den Repräsentationsräumen dem Publikum zugänglich sind. So heiss schien die Aprilsonne über Shakespeares Land, dass die Menschen auf den Wiesen lagen und ihr Picknick verkehrten. Auf dem Fluss wimmeln es von Ruder- und Paddelbooten. Angler sassen an den Ufern und die Krickettmannschaften waren unermüdlich am Spiel. Es ist nicht leicht, in die Geheimnisse dieses englischen Nationalsports einzudringen. Als Nächtricht versteht man die Begeisterung für dieses Spiel nicht, mich gemahnte es an meine Erfahrungen in südlichen Ländern: wenn zwei Männer arbeiten, sehen viele andere zu. Beim Cricket wirft einer das Ball und der andere trifft ihn. Wenn der Ball steckt oder steuert, steht er wieder auf und schlägt den Ball wieder zu. Beim Cricket kann man nicht gewinnen, wenn man nicht gewinnen will.

Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen.

Selbstverständlich trägt die ganze Stadt den Stempel Shakespeares. Die Schule, die er besuchte, das Wohnhaus seiner Mutter sind in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben, in der Trinity-Kirche liegt er begraben. Das berühmte Shakespear-Denkmal, mit seinen vier Begleitfiguren Hamlet, Lady Macbeth, Falstaff und Prinz Hal steht auf einem grossen Platz am Avon, von dem aus das moderne Festspielhaus sichtbar ist, wo alljährlich Festspiele stattfinden.

Wer sich frei macht vom Strom des Tourismus und eine längere Rast in einem der alten Häuser von Stratford macht, vor denen die alten, kunstgeschmiedeten Wirtshausschilder hängen, wer unter niedrigen Balkendecken schläft, von altem Wedge wood-Porzellan speist und in den Aufenthaltsräumen von Messing- und Kupfergeräten, angefüllt mit Blumensträußen, umgeben wird, für den verweisen sich mehr und mehr die Grenzen der Jahrhunderte.

Ganz besonders spüren wir dies im Wohnhaus der Anne Hathaway, die Shakespeares Frau wurde. Hier hat sich die Atmosphäre des alten Bauernhauses mit seinem herabgezogenen Strohdach, den hohen, leicht gekrümmten Schornsteinen und seinem bunten Bauerngarten mit den rund geschwungenen Buchsbäumen erhalten. Das Mobiliar ist aus der Zeit und aus dem Familienbesitz der Hathaway. Im großen Küchenkamin entdecken wir noch das Loch, das wir aus einem Käfig mit wilden Tieren, Riesen oder Zwergen durch die Vereinigten Staaten zu röten. Diese Nachricht alarmiert die Briten. Es kommt zur Schaffung eines Fonds zur Erhaltung dieser Erinnerungsstätte, aus dem sich der heute bestehende Shakespear-Geburtsstätte-Trust entwickelt hat. Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen.

Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen. Selbstverständlich trägt die ganze Stadt den Stempel Shakespeares. Die Schule, die er besuchte, das Wohnhaus seiner Mutter sind in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben, in der Trinity-Kirche liegt er begraben. Das berühmte Shakespear-Denkmal, mit seinen vier Begleitfiguren Hamlet, Lady Macbeth, Falstaff und Prinz Hal steht auf einem grossen Platz am Avon, von dem aus das moderne Festspielhaus sichtbar ist, wo alljährlich Festspiele stattfinden.

Wer sich frei macht vom Strom des Tourismus und eine längere Rast in einem der alten Häuser von Stratford macht, vor denen die alten, kunstgeschmiedeten Wirtshausschilder hängen, wer unter niedrigen Balkendecken schläft, von altem Wedge wood-Porzellan speist und in den Aufenthaltsräumen von Messing- und Kupfergeräten, angefüllt mit Blumensträußen, umgeben wird, für den verweisen sich mehr und mehr die Grenzen der Jahrhunderte.

Ganz besonders spüren wir dies im Wohnhaus der Anne Hathaway, die Shakespeares Frau wurde. Hier hat sich die Atmosphäre des alten Bauernhauses mit seinem herabgezogenen Strohdach, den hohen, leicht gekrümmten Schornsteinen und seinem bunten Bauerngarten mit den rund geschwungenen Buchsbäumen erhalten. Das Mobiliar ist aus der Zeit und aus dem Familienbesitz der Hathaway. Im großen Küchenkamin entdecken wir noch das Loch, das wir aus einem Käfig mit wilden Tieren, Riesen oder Zwergen durch die Vereinigten Staaten zu röten. Diese Nachricht alarmiert die Briten. Es kommt zur Schaffung eines Fonds zur Erhaltung dieser Erinnerungsstätte, aus dem sich der heute bestehende Shakespear-Geburtsstätte-Trust entwickelt hat. Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen.

Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen.

Selbstverständlich trägt die ganze Stadt den Stempel Shakespeares. Die Schule, die er besuchte, das Wohnhaus seiner Mutter sind in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben, in der Trinity-Kirche liegt er begraben. Das berühmte Shakespear-Denkmal, mit seinen vier Begleitfiguren Hamlet, Lady Macbeth, Falstaff und Prinz Hal steht auf einem grossen Platz am Avon, von dem aus das moderne Festspielhaus sichtbar ist, wo alljährlich Festspiele stattfinden.

Wer sich frei macht vom Strom des Tourismus und eine längere Rast in einem der alten Häuser von Stratford macht, vor denen die alten, kunstgeschmiedeten Wirtshausschilder hängen, wer unter niedrigen Balkendecken schläft, von altem Wedge wood-Porzellan speist und in den Aufenthaltsräumen von Messing- und Kupfergeräten, angefüllt mit Blumensträußen, umgeben wird, für den verweisen sich mehr und mehr die Grenzen der Jahrhunderte.

Ganz besonders spüren wir dies im Wohnhaus der Anne Hathaway, die Shakespeares Frau wurde. Hier hat sich die Atmosphäre des alten Bauernhauses mit seinem herabgezogenen Strohdach, den hohen, leicht gekrümmten Schornsteinen und seinem bunten Bauerngarten mit den rund geschwungenen Buchsbäumen erhalten. Das Mobiliar ist aus der Zeit und aus dem Familienbesitz der Hathaway. Im großen Küchenkamin entdecken wir noch das Loch, das wir aus einem Käfig mit wilden Tieren, Riesen oder Zwergen durch die Vereinigten Staaten zu röten. Diese Nachricht alarmiert die Briten. Es kommt zur Schaffung eines Fonds zur Erhaltung dieser Erinnerungsstätte, aus dem sich der heute bestehende Shakespear-Geburtsstätte-Trust entwickelt hat. Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen.

Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen.

Selbstverständlich trägt die ganze Stadt den Stempel Shakespeares. Die Schule, die er besuchte, das Wohnhaus seiner Mutter sind in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben, in der Trinity-Kirche liegt er begraben. Das berühmte Shakespear-Denkmal, mit seinen vier Begleitfiguren Hamlet, Lady Macbeth, Falstaff und Prinz Hal steht auf einem grossen Platz am Avon, von dem aus das moderne Festspielhaus sichtbar ist, wo alljährlich Festspiele stattfinden.

Wer sich frei macht vom Strom des Tourismus und eine längere Rast in einem der alten Häuser von Stratford macht, vor denen die alten, kunstgeschmiedeten Wirtshausschilder hängen, wer unter niedrigen Balkendecken schläft, von altem Wedge wood-Porzellan speist und in den Aufenthaltsräumen von Messing- und Kupfergeräten, angefüllt mit Blumensträußen, umgeben wird, für den verweisen sich mehr und mehr die Grenzen der Jahrhunderte.

Ganz besonders spüren wir dies im Wohnhaus der Anne Hathaway, die Shakespeares Frau wurde. Hier hat sich die Atmosphäre des alten Bauernhauses mit seinem herabgezogenen Strohdach, den hohen, leicht gekrümmten Schornsteinen und seinem bunten Bauerngarten mit den rund geschwungenen Buchsbäumen erhalten. Das Mobiliar ist aus der Zeit und aus dem Familienbesitz der Hathaway. Im großen Küchenkamin entdecken wir noch das Loch, das wir aus einem Käfig mit wilden Tieren, Riesen oder Zwergen durch die Vereinigten Staaten zu röten. Diese Nachricht alarmiert die Briten. Es kommt zur Schaffung eines Fonds zur Erhaltung dieser Erinnerungsstätte, aus dem sich der heute bestehende Shakespear-Geburtsstätte-Trust entwickelt hat. Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen.

Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen.

Selbstverständlich trägt die ganze Stadt den Stempel Shakespeares. Die Schule, die er besuchte, das Wohnhaus seiner Mutter sind in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben, in der Trinity-Kirche liegt er begraben. Das berühmte Shakespear-Denkmal, mit seinen vier Begleitfiguren Hamlet, Lady Macbeth, Falstaff und Prinz Hal steht auf einem grossen Platz am Avon, von dem aus das moderne Festspielhaus sichtbar ist, wo alljährlich Festspiele stattfinden.

Wer sich frei macht vom Strom des Tourismus und eine längere Rast in einem der alten Häuser von Stratford macht, vor denen die alten, kunstgeschmiedeten Wirtshausschilder hängen, wer unter niedrigen Balkendecken schläft, von altem Wedge wood-Porzellan speist und in den Aufenthaltsräumen von Messing- und Kupfergeräten, angefüllt mit Blumensträußen, umgeben wird, für den verweisen sich mehr und mehr die Grenzen der Jahrhunderte.

Ganz besonders spüren wir dies im Wohnhaus der Anne Hathaway, die Shakespeares Frau wurde. Hier hat sich die Atmosphäre des alten Bauernhauses mit seinem herabgezogenen Strohdach, den hohen, leicht gekrümmten Schornsteinen und seinem bunten Bauerngarten mit den rund geschwungenen Buchsbäumen erhalten. Das Mobiliar ist aus der Zeit und aus dem Familienbesitz der Hathaway. Im großen Küchenkamin entdecken wir noch das Loch, das wir aus einem Käfig mit wilden Tieren, Riesen oder Zwergen durch die Vereinigten Staaten zu röten. Diese Nachricht alarmiert die Briten. Es kommt zur Schaffung eines Fonds zur Erhaltung dieser Erinnerungsstätte, aus dem sich der heute bestehende Shakespear-Geburtsstätte-Trust entwickelt hat. Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen.

Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen.

Selbstverständlich trägt die ganze Stadt den Stempel Shakespeares. Die Schule, die er besuchte, das Wohnhaus seiner Mutter sind in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben, in der Trinity-Kirche liegt er begraben. Das berühmte Shakespear-Denkmal, mit seinen vier Begleitfiguren Hamlet, Lady Macbeth, Falstaff und Prinz Hal steht auf einem grossen Platz am Avon, von dem aus das moderne Festspielhaus sichtbar ist, wo alljährlich Festspiele stattfinden.

Wer sich frei macht vom Strom des Tourismus und eine längere Rast in einem der alten Häuser von Stratford macht, vor denen die alten, kunstgeschmiedeten Wirtshausschilder hängen, wer unter niedrigen Balkendecken schläft, von altem Wedge wood-Porzellan speist und in den Aufenthaltsräumen von Messing- und Kupfergeräten, angefüllt mit Blumensträußen, umgeben wird, für den verweisen sich mehr und mehr die Grenzen der Jahrhunderte.

Ganz besonders spüren wir dies im Wohnhaus der Anne Hathaway, die Shakespeares Frau wurde. Hier hat sich die Atmosphäre des alten Bauernhauses mit seinem herabgezogenen Strohdach, den hohen, leicht gekrümmten Schornsteinen und seinem bunten Bauerngarten mit den rund geschwungenen Buchsbäumen erhalten. Das Mobiliar ist aus der Zeit und aus dem Familienbesitz der Hathaway. Im großen Küchenkamin entdecken wir noch das Loch, das wir aus einem Käfig mit wilden Tieren, Riesen oder Zwergen durch die Vereinigten Staaten zu röten. Diese Nachricht alarmiert die Briten. Es kommt zur Schaffung eines Fonds zur Erhaltung dieser Erinnerungsstätte, aus dem sich der heute bestehende Shakespear-Geburtsstätte-Trust entwickelt hat. Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen.

Die Zahl der jährlichen Besucher ist von anfangs 2000 vor ca. 100 Jahren auf 200.000 angewachsen.

Selbstverständlich trägt die ganze Stadt den Stempel Shakespeares. Die Schule, die er besuchte, das Wohnhaus seiner Mutter sind in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten geblieben, in der Trinity-Kirche liegt er begraben. Das berühmte Shakespear-Denk

Die Frau in der Kunst

Die 96. Ausstellung bis 19. April im Kunststübchen-Restaurant Maria Benedictis in Küssnacht ZH bringt eine Übersicht über das Schaffen Gempters (1842/1924), dessen dunkel-melancholische Stimmungen «Weiden am Fluss» oder «Ufer der Insel Reichenau» freundliche Natürlichkeiten ausstrahlen. — Als eigentliche Feier ihres 70. Geburtstages ist für Traute Carlsen im Zürcher Schauspielhaus die Aufführung der Gogol-Komödie «Heiratskomödie» angesetzt. Die Künstlerin spielt darin eine Ehevermittlerin, die man nicht zum Zug kommen lässt, so dass es am Ende hohlnelachend feststellen darf, dass es eben ohne sie nicht ging. — Für den diesjährigen Montrouz Septembre musical wurde für ein Klavierkonzert unter Paul Hindemith mit dem Pariser Orchester National Clara Haskil als Solistin verpflichtet; Elsa Cavelti, Maureen Forrester und Maria Stader wirken als Gesangskräfte an weiteren Abenden mit. — Für das letzte Abonnementkonzert des Winterthurer Musikkollegiums am 24. April spielt Johanna Martzy das D-Dur-Violinkonzert Mozarts, in den Freikonzerten erscheinen Regula Läuchi am 2. April mit Mozarts B-Dur-Klavierskonzert, Tony Druey am 30. April mit Schumanns a-Moll-Klavierskonzert, Anna Virány am 29. Juni mit Boccherinis E-Dur-Violinkonzert. *

Die erstaunliche, ja faszinierende Claire Zahans-sian der grossen Künstlerin Sylvie in Dürrenmatts «La visite de la veuve dame» im Pariser Théâtre Marigny ist das Ereignis der Frühjahrs-Saison. Wer im Zürcher Schauspielhaus Theresie Giehse in der gleichen Rolle sah (von Hildegarda Bertram im Basler Stadttheater, wenn auch unter der Regie des Autors selber, zu schweigen), wird der französischen Darstellerin den Vorzug geben müssen: die wesentlich gekürzte Fassung, die nun nur noch auf die Busse des Verführers aus geht und die «Alt-Dame» wirklich die Gestalt der strafenden Gerechtigkeit zubilligt, lässt freilich auch die Zahanssian weit aussergewöhnlicher, weit grabentstiegener erscheinen. — Camille Fournier, eine der besten West-schweizer Bühnenkünstlerinnen, kreiert in Nizza Agatha Christies Kriminalstück «Trois souris aveugles», das bald auch in Paris zu sehen sein wird. — «Polydora», das neue Schauspiel André Gilleo's, handelt in geänderter Form die Sage von Alkestis und Eurydice: der Gatte darf auf einen Tag aus dem Totenreich zurückkehren und würde leben bleiben, fände sich jemand bereit, für ihn zu sterben. Polydora bietet sich an, doch der Mann könnte ohne sie nicht auf der Erde atmen — so dass als einzige Lösung übrig bleibt, dass beide die Welt verlassen. Das Thema ist auf eine überaus poetische Weise behandelt, echt und wirkksam, und die Aufführung an der Pariser Comédie-Française beeindruckt tief und nachhaltig. Die bewundernswerte Leistung vollbringt als alte Sklavin das Ehrenamtliches des Hauses Berthe Bovy, eine der bezauberndsten Pariser Künstlerinnen... M.

Frauen als Dramatikerinnen

(BSF) Das Schauspiel aus der Widerstandsbewegung «Soledad» der französischen Dramatikerin Colette Audry wurde von Lore Kornell ins Deutsche übersetzt und soll seine Erstaufführung in Deutschland anlässlich der diesjährigen Westberliner Festwochen erleben.

Im Hamburger Thalia-Theater gelangt ein neuer Lustspiel «Bumerang» der Schauspielerin Karin Jacobsen zur Uraufführung. Die Autorin wird selbst darin die weibliche Hauptrolle spielen.

Die österreichische Erstaufführung eines «Egobrech-» betitelten Schauspiels der Dichterin Gertrud Fussenegger hat sich das Linzer Landestheater gesichert.

Junge Zürcher Geigerin gewinnt den Lyceumpreis

(BSF) Die junge Zürcher Geigerin, Marlis Sacchi-Metzler, gewann beim Concours um den Prix Lyceum in Genf diesen mit einer Studienreise ins Ausland verbundene Preis, der das Aufreten junger Künstlerinnen im In- und Ausland wesentlich fördert. Marlis Sacchi-Metzler, eine Schülerin von Alexander Schaicht, hat soeben auch ihr Konzertdiplom an der Musikkademie Zürich erworben.

pes eingekauft. Ihre Bewegungen sind die gleichen wie vor Jahren. Und hinter seinem Café steht der lange S. und liest die Zeitung. Der Tischler kommt aus seiner Bude, durch die man auf die Gärten, in eine weisse Sonne getaucht, blickt, und schwatzt mit mir. Die Hast, die Pein der Uhren und Abfahrtzeitens liegt hinter mir. Kein Mensch rennt hier einen mehr oder weniger imaginären Ziel nach. Man hat Zeit, sie ist Lebensraum, sie ist Gnade, die man nicht stundenweise verkauft.

Und doch arbeiten die Menschen in diesem kleinen Dorf, dessen Häuser hie und da die Ziegelormamente der Provence zeigen, nicht weniger als anderswo. Wie aber kommt es, dass sie alle so wundersam ausgeruht sind, dass sie Zeit haben für eine Viertelstunde Plaudern, für eine Handreichung, für einen Einstieg in den Keller, um den «Petit Vin» zu kosten?

Ich will Ihnen das Beispiel Marcols erzählen. Marcel ist ein Mann in den Vierzigern; er geht auf die Erde, er schiesst den Garenkern, hat es hier ein Cabanon oben am Berg, wo er Kaninchens und Hühner hält, er verkauft seinen Wein Liter um Liter an die Kleinen im Dorf. Aber man wird ihn nicht reinen sehen, nie in Eile, nie mit keuchender Lunge irgendwohin zu irgendwas. Verfügt er über magische Kräfte? Man wird ihm doch sozusagen «dauern», vor der Tür stehen sehen, die Hände in den Taschen, oder mit einem seiner Kätzchen spielend.

Die Erklärung für all dies liegt im Dasein Marcols, das sich selbst genügt; sie liegt in der Tatsache, dass die Menschen hier leben und nicht nur scheinbar leben oder nur leben... auf Kosten eines Ziels. Aus diesem Dasein sickert wie Honig die Zeit.

Wer mit Marcel zusammenkommt, findet ihn ausgeruht und «dispos»; wenn er zu seinem Cabanon hinaufsteigt, dann geschieht das nicht um zu «arbei-

Vom Wirken der Vereinigung Pro Infirmis

Nachdem an einer in Zürich stattgefundenen Pressekonferenz der Präsident der Pro Infirmis, Herr alt Regierungsrat Dr. R. Briner, in seinem Begeisterungswort auf die grossen Aufgaben und auf die dringende Hilfesnotwendigkeit aufmerksam gemacht hatte, erzählten einige Gebrechlichenfürsorgerinnen lebendig und packend aus ihrer Arbeit unter den Themen: «Früherfassung und spezialärztliche Behandlung», «Widerstände bei Heimplatzierungen», «Behinderte unter Gesunden» und «Fürsorger und allgemeine Aufgaben». Eindringlicher und überzeugender könnte nichts sprechen als die angeführten Beispiele es getan haben. Pro Infirmis geht den richtigen Weg: Die Gebrechlichen müssen so früh als möglich erfasst werden, es muss ein Vertrauensverhältnis sich anbahnen zu der Fürsorgerin, ein muss nach ihnen an der Schaffung einer positiven, aufbauenden Einstellung zum Gebrechen gearbeitet werden, nach aussen hin genau abgeklärt werden, was vorliegt und was zu tun ratsam und möglich ist. Oft sind mit grossen Widerständen von Seiten der Eltern eines Schätzlings, der Behörden oder des Gebrechlichen selbst zu kämpfen, aber die Fürsorgerin lässt sich nicht entmutigen, denn sie weiß, dass nur die unermüdliche Hingabe, die unerschütterliche Liebe, welche sie aus dem Glauben an Gott und dem Auftrag, welchen sie von ihm erhalten hat, schöpft, zum Ziele führen können. Wenn in Jahre 1956 von den 19 in der Schweiz vorhandenen Fürsorgerinnen 15 243 Gebrechliche betreut wurden, so zeigt dies, wie ungeheuer gross das Ausmass der geleisteten Arbeit ist, wieviel seelische Kraft in aller Stille aufgewendet wurde, und wieviel fi-

nanzielle Mittel notwendig sind, um helfen zu können.

Ausser den fürsorgerischen Aufgaben löst Pro Infirmis als Dachorganisation vieler schweizerischer Fürsorgeinstitutionen auch wichtige generelle Aufgaben. Wo Lücken im Fürsorgewesen auftreten, setzt Pro Infirmis bei Behörden, und wo immer es nötig ist, tatkräftig ein. So konnten in Zürich, Lausanne und Bern die so notwendigen Beratungsstellen für cerebral gelähmte Kinder (Little) geschaffen werden. Im Oberhaslau wurde Pro Infirmis mit der Durchführung des Kinderlähmung-Schutzimpfung beauftragt. Wie in den Dienst der Fürsorge, so stellt sich Pro Infirmis gerne in den Dienst der Vorsorge. Die Hilfe, wenn sie nicht zu spät kommt, lohnt sich wirtschaftlich und menschlich. Menschen, die sonst lebenslang unterstützt werden müssten, werden in den Stand gesetzt, sich selber zu helfen. Und die Verzweiflung und Mutlosigkeit, welche ihr Leben stets begleitet hätte, verwandelt sich in mutvolles Vorwärtsblicken, in Freude und Dankbarkeit. Es sind dies Werte, die gar nicht bezahlbar sind.

Keine Serie der gediegenen, von drei heute noch lebenden Schweizer Künstlern gemalten Karten, die nun wieder in alle Haushaltungen seines Schweizerlandes, selbst in die abgelegenen Gegenden gelangen, sollte gleichgültig liegengeblieben oder beiseite gelegt werden. Jede eingelöste Serie ermöglicht es, weiterzuholen. Jede eingelöste Serie, jede Gabe oder die Übernahme einer Patenschaft ist ein unendlich wertvoller Baustein am Aufbau des inneren und äussern Lebens unserer Gebrechlichen. Kartenspendekonto in jedem Kanton. Dr. E. Br.

Warum schon wieder Pro-Infirmis-Karten? Weil seit der letzten Sammlung gegen 3000 Gebrechliche bei den Fürsorgerinnen neu gemeldet worden sind und 12 000 bereits in Fürsorge standen. Kartenspende Pro Infirmis

werden die Frühgeborenen im Tel-Aviv «Mothercraft Training Centre» — natürlich durch ein Glasfenster — bestaunen.

Föderationen vieler Länder haben ihre speziellen «Schösskiner» in Israel, einen Kindergarten, eine Schule, einen Schule, einen Club für junge Mädchen. Aber daneben müssen die Delegierten sich durch viele Seiten lange Berichte über die Arbeit der WIZO in Israel und der Diaspora durcharbeiten, um dann dem Budget von 6 Mill. Israelpfund ihre Zustimmung geben zu können.

Die Arbeit bei den neuen Einwanderern hat in den letzten Jahren an Gewicht gewonnen. Jede neue Einwandererwelle sieht sich einer fremden Sprache, fremden Gewohnheiten, schwierigen Bedingungen gegenüber. Sie stehen all dem ziemlich fassungslos gegenüber, bis sie beim Eintreffen wieder neuer Einwanderer schon zur altingesessenen Bevölkerung gehören und deren Verantwortungen für die Neuanommlinge mittragen müssen.

WIZO hat sich sofort in den Prozess der Integrierung eingeschaltet. Zuerst waren es landwirtschaftliche Schulen, die den Frauen das nötige Rüstzeug vermittelten, später kamen berufliche Ausbildung und Instruktion in den Siedlungen selbst dazu. Das WIZO-Heimatkunst (WIZO-Home-Industries) hat seine Entstehung der Vermittlung von Arbeit an die jungenmütigen Frauen sowie an die Opfer des Nationalsozialismus zu verdanken.

Die jetzigen Einwanderer stellen das Land vor schwierigste Probleme als je zuvor. Noch nie kamen solche Massen in so kurzer Zeit in das Land. Die Frauen aus moslemischen Ländern stehen den Ermittlungen unserer Zeit vollständig freudig gegenüber. Die WIZO eröffnete neue Kindergarten und Tageskrippen, neue Clubs für die Schuljungen, neue Kurse im Nähen und Kochen für Frauen und Mädchen. In vielen Dörfern entstanden Clubs, man hielt Vorträge und versuchte, mit den Frauen in Kontakt zu kommen. Aber das genügte nicht. Neue Methoden mussten gesucht und auch gefunden werden.

Die israelische WIZO hat einen Anfang gemacht. Alteingesessene Gruppen adoptieren neue Siedlungen. Nicht nur, dass man diese neuen Gruppen finanziell unterstützt. Nein, die WIZO-Frauen kommen regelmässig in diese Dörfer, verbringen ihre Zeit mit den neu eingewanderten Frauen in ihren Häusern. Sie hören zu und muntern auf, immer ganz persönlich, von Mensch zu Mensch. Sie kommen, trinken Tee, spielen mit den Kindern und versuchen, das Interesse der Frauen zu wecken. Eine kleine Anregung hier, ein taktvoller Hinweis dort, da eine helfende Hand, ein freundliches Wort holen diese Frauen aus ihrer Einsamkeit und erwecken ihr Zugehörigkeitsgefühl zum Lande Israel.

Das «Adoptieren» begann vor zwei Jahren. Jeden Monat werden neue Siedlungen davon erfasst, neue Beziehungen angeknüpft.

Die Konferenz der Welt-WIZO wird sich mit den tiefgreifenden Änderungen in der Zusammensetzung der israelischen Bevölkerung und der damit verbundenen Neuorientierung ihrer Arbeit zu beschäftigen. Sicher werden die WIZO-Frauen auch jetzt, in schwerer Zeit für Israel, die Beschlüsse fassen, die dazu beitragen, aus all den Menschen verschiedenster Herkunft eine Nation mit einer Kultur zu bilden, eine Nation, die nur in Frieden und ohne territoriale Assimilation den Vertriebenen des jüdischen Volkes Heimat und Hoffnung sein will.

Nach «Jerusalem Post»

Ausstellung des Zürcher Handarbeitslehrerinnen-Seminars

M. Wie alljährlich nach Beendigung einer fünfjährigen Ausbildungszeit stellten kürzlich die drei Klassen neu patentierter Arbeitslehrerinnen des Arbeitslehrerinnen-Seminars des Kantons Zürich in ihrem schönen Schulgebäude wiederum ihre Arbeiten aus. Die Ausstellung, die sich eines Regenbogen-Besuches erfreute, gab einen guten Einblick nicht nur in die gründliche Ausbildung, sondern auch in die neuzeitlichen Bestrebungen des Mädchenhandarbeitsunterrichts. Die künftigen Lehrerinnen arbeiten systematisch das ganze Programm des Handarbeitsunterrichts vom 3. bis zum 9. Schuljahr durch, die grosse Aufgabe zu, Phantasie und Gemüt der Schülerinnen ebenso zu fördern wie die Ausdauer und den Fleiss.

Durch das ganze ausgestellte Arbeitsprogramm zog sich ein roter Faden die Bestrebung, den Mädchen nicht nur das Nützliche und Notwendige auf den Gebieten des Nähens, Flickens, Stricken und Häkelns beizubringen, sondern dieses Notwendige mit Freude zu verbinden. Der Unterricht hält sich insbesondere bei den Kleinen auf von frohem Spiel zur ernsten Arbeit, indem die ersten selbsterstellten

Maschen und Stiche nicht totes Material bleiben, sondern zu beliebten Spielzeugen vom Sprungseil bis zu Stofftiere und Puppenkleidern werden. Ausgebaut wurde vor allem die Methodik, um in den Mädchen auch das Verständnis zu wecken für die Arbeit, an die sie sich heranwagen sollen. Der Stoff, beispielsweise der Schürzen, wird historisch und modisch angegangen, die Mädchen angeregt, Vorschläge zur Schnitterstellung und Stoffverarbeitung selbst auszuarbeiten.

Neben diesen methodischen Arbeiten wird in den künftigen Arbeitslehrerinnen selbst der Geschmack gefördert und die Phantasie angeregt mit der Herstellung von Kasperlspielen nach eigenen Entwürfen, mit dem Weben, Stoffdrucken und Stickern nach eigenem Ideen, wobei überall diese Ideen nach der Natur bis zum stilisierten Motiv und der arbeitsgerechten Komposition selbst überarbeitet werden und die vollendeten Arbeiten schlussendlich Zeugnis ablegen von einem ausgeprägten Form- und Schönheitsbewusstsein, das sich im Unterricht auch auf die Schülerinnen positiv und anregend auswirken wird.

WIZO-Frauen aus aller Welt kommen zusammen

Dieser Tage werden sich über 200 Frauen aus aller Welt in Tel Aviv zur 13. Konferenz der Welt-WIZO (Women's International Zionist Organisation) in Tel Aviv treffen. Frauen kommen immer gern zu solchen Zusammenkünften. Aber dass bei der augenblicklichen Lage über 100 Frauen aus Südamerika, dem Britischen Commonwealth, Westeuropa, Indien und Afrika zum Ort ihrer Verhandlungen Ira und erwahlten haben, ist schon etwas aussergewöhnlich. Man kann sich schwerlich die langwierigen Diskussionen sowohl in Israel, in der Diaspora, als auch im Familienkreis vorstellen: Ist es richtig für Frauen und Familienmütter, ihre Lieben zu verlassen und sich an diesen Unnachaher zu begeben? Aber die Würfel waren zugunsten Israels gefallen. Die meisten Länder haben ihre Beteiligung zugesagt, und einige Delegationen sind bereits im Lande angekommen.

Die WIZO hat ihr Interesse für das Kochen in Israel seit 35 Jahren nie verloren. Sie hat damit dem Lande einen grösseren Verdienst erwiesen, als vielleicht im Rezept für einen Auberginesalat — er ist besonders beliebt bei den israelischen Hausfrauen und hat die aufgebrachten Gemüter hungriger Ehegatten beruhigt — zum Ausdruck kommt.

WIZO hat Menüs der Suppe bis zum Dessert, der Vegetation des Landes und der Börsen der Einwohner angepasst, vorgeschlagen — es ist dies nur

ein ganz kleiner Ausschnitt ihres Wirkens. Seit ihrer Gründung im Jahr 1921 hat die WIZO ihren Weg in jede Ecke des Landes gefunden und ihren Stempel auf dem sozialen und erzieherischen Wirken aufgedrückt. Immer wieder stossen man beim Besuch in Israel auf das kleine WIZO-Signet, und man erhält damit einen Begriff ihrer umfassenden Tätigkeit. Das Abzeichen sieht sich an von den Türen der Kindergärten und Krippen, es wirkt von den Dächern einer ganzen Anzahl von landwirtschaftlichen und beruflichen Ausbildungsstätten. Vielleicht trägt es jemand auf einer Etikette an einer gestickten Bluse, oder man findet es auf einem Armband eingraviert.

Das Wort WIZO selbst gibt die Antwort auf ein gutes Dutzend verschiedener Fragen: Wo kann mein Sohn die Landwirtschaft erlernen? Wo kann ich mich in einem Beruf ausbilden? Wer kümmert sich um mein Baby, wenn ich im Krankenhaus gehen muss? WIZO. Wo können wir ein hilfsches Geschenk erhalten? Bei der WIZO. Wo können wir heute essen? Bei den WIZO.

Die Vertreterinnen von fast einer Viertelmillion Frauen werden während ihres Aufenthaltes in Israel kaum zur Ruhe kommen. Die englische Delegation wird «ihr» Baby-Heim in Beth Hakerem bei Jerusalem besuchen, die Kanadier «ihr» Kinderhof «Hadassim» oder «ihr» landwirtschaftliche Schule in Nahalal bewundern, und die Frauen aus Südafrika

Die Geschichte von den vier Gebrechlichen

Ein Taubstummer hatte mit einem Blinden zu verhandeln. Das war nicht leicht. Denn der Blinde sprach zwar mit Zeichen und Gebärden, die für den Stummen einleuchtend waren, aber der Stumme auf die gleiche Weise antworten wollte, sah der Blinde sie nicht und konnte nichts verstehen.

In dieser Verlegenheit dachten sie daran, die Hilfe eines Kameraden zu erbitten, der, wie es sich so traf, nur einen Arm hatte. Dieser konnte ihnen beistehen, denn er übersetzte die Gesten des Taubstummen in Worte, die der Blinde auch verstehen konnte.

Nun musste aber in dieser Geschichte ein Brief geschrieben werden. Das wiederum konnte der Einarmige nicht, denn es war der rechte Arm, der ihm fehlt, und er hatte noch nicht gelernt, auch seinen linken Arm zu gebrauchen. Da fiel ihnen ein vierter Kamerad ein, der weder blind noch taub noch stumm und auch nicht einarmig war. Den wollten sie kommen lassen, um den Brief zu schreiben.

«Ja, aber er kann nicht kommen», sagte der Blinde, «er ist ja Lahm. Da müssen wir schon zu ihm hingehen». Was sie auch taten.

Der Brief wurde geschrieben, und zwar so: Der Blinde und der Einarmige diktirten ihm, der Lahme schrieb ihn und der Stumme trug ihn weg. Sonst hätten zu einer solchen Sache zwei Personen genug, unter Umständen eine einzige. Diesmal brauchte man vier.

Diese Geschichte wäre auch wohl nicht weiter erwähnenswert, wenn sie sich nicht wirklich zugrunde hätte in einem kleinen Dorf von Alcaria in Spanien, wo sie von mehr als hundert Personen bezeugt wurde. Der spanische Dichter Yriarte berich-

te sie. Und sie ist — trotz der bedauernswerten Gebrechen der handelnden Personen — heiter, weil sie zeigt, dass durch tätige kameradschaftliche Hilfe, durch Gemeinschaft und Solidarität vieles möglich ist, was zuerst aussieht, als hätte es keine Möglichkeit der Verwirklichung. Wie oft fehlt dem einen dies, dem andern das, aber nicht immer findet der Stumme einen Blinden, der Blinde einen Lahmen, ja — nicht einmal einen ganz gesunden Menschen, der ihm helfen könnte, der ihm helfen will, der ihn aus der Patsche ziege! Lucia Fels

Rat und Auskunft für werdende Mütter

«Alles in bester Ordnung», hat der vielbeschäftigte Arzt die werdende Mutter versichert — sie aber hätte noch tausend Fragen auf der Zunge, alles ist ja so überwältigend neu!

Der bekannte Zürcher Frauenarzt Dr. Werner Umbreit hat, aus jahrelanger Erfahrung schöpfend, einen kleinen Ratgeber zusammengestellt, der klar und in leicht verständlicher Form alle diese Fragen beantwortet; sei es über dem mütterlichen Körper und dessen Funktionen, über körperliche und seelische Hygiene während der Schwangerschaft, über die Geburt und die Vorbereitungen dazu, wie auch über das Wochenbett und die Brusternährung.

Jede junge Frau wird dankbar sein über diesen Ratgeber, der von berufener Seite alle jene Auskünfte enthält, die sonst von wohlmeintenden Verwandten oder Nachbarinnen, zuweilen mit üppiger Phantasie ausgeschmückt erteilt werden.

«Die werdende Mutter — Ein kleiner Ratgeber» kann durch jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag Pro Juventute, Abteilung Mutter und Kind, Postfach Zürich 22, bezogen werden. V. M.



Initiativer Frauenbewerbeverband

Ein Beispiel der Betriebsberatung für den Kleinbetrieb

Auch der kleinste Betrieb, selbst der Einmannbetrieb oder, um vorweg zu sagen, um welchen gewerblichen Beruf es sich im folgenden handelt, das Kleinstatelier der Damenschneiderin, ihre Nähstube sind wirtschaftliche Unternehmungen, deren Probleme im Grunde genommen gleich gelagert sind wie jene des Grossunternehmens. Auch diese "Zwerge" unserer Volkswirtschaft müssen wirtschaftlich arbeiten, streben nach Ertrag. In ihnen nicht anders als in weltbekannten Häusern sind Verlustquellen versteckt, aus welchen periodisch oder ständig Ertrag wegfliest, verloren geht, unbemerkt verschwindet. Diesen Verlustquellen nachzugehen und sie zum Versiegen zu bringen ist die täglich neu sich stellende Aufgabe jeder Inhaberin eines gewerblichen Ateliers, mit ihr jedes Gewerbetreibenden überhaupt.

Der Schweizerische Frauengewerbeverband hat, in Erkenntnis der Aufgabe, die sich ihm in der kaufmännisch-betriebswirtschaftlichen Weiterbildung seiner Mitglieder stellt, im vergangenen Jahr einen einstündigen Kurs durchgeführt unter dem Motto: Wo liegen die Verlustquellen? Angeregt durch diesen Kurs wurden in der Zwischenzeit in einzelnen Ateliers rechnerische Detailuntersuchungen angestellt; deren Ergebnisse in weiteren Kursen zum nämlichen Thema ausgewertet werden sollen.

Die 1957 veranstalteten Kurse werden drei Tage dauern. Der erste Kursstag ist der rechnerischen Durchleuchtung des frauengewerblichen Betriebes gewidmet (Erfassung und Kontrolle der produktiven und unproduktiven Arbeitszeit der Angestellten und Meisterin, Berechnung ihrer Stundenätze, des Umtkostenatzes, Preis- und Offerkalkulation usw.). An den beiden übrigen Kurstagen kommen die Belange der Betriebsführung ganz allgemein zur Sprache.

(Verlustquellen bei Material, in der Arbeit, im Verkauf, in der Kundenberatung, Verwaltung, das Problem der Zusatzgeschäfte, die Betriebsgrösse u.a.m.). Als Referenten werden beizogen Dr. A. Eiter, Luzern, und Dr. E. Hubacher, Bern.

Der Schweizerische Frauengewerbeverband gibt mit diesen gründlichen Kursen ein Beispiel kollektiver Betriebsberatung in einem Sektor der Betriebsführung, dem kaum genug Beachtung geschenkt werden kann! «Schweizerische Gewerbe-Zeitung»

10 Jahre Fachschule für den Detailhandel

Die Schweizerische Fachschule für den Detailhandel kann in diesen Tagen auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Die Schule wurde seinerzeit mit dem Ziel gegründet, die Leistungsfähigkeit aller im Detailhandel Berufstätigten zu heben und sowohl dem Geschäftsinhaber wie dem Angestellten, sei er nun gelernt oder ungelernet, das notwendige Rüstzeug zu geben, damit er seine Existenz im Konkurrenzkampf erhalten kann. Der Erfolg der Fachschule, die als Wanderschule betrieben wird, darf sich sehen lassen: Im Verlauf von zehn Jahren ließen sich an mehr als 2000 Kursen und an 184 verschiedenen Orten der Schweiz insgesamt rund 45 000 Teilnehmer ausbilden.

An der Jubiläumsfeier im Zunfthaus zur «Schmieden», in Zürich erinnerte der Präsident des Schulkommission, Dr. P. Maisen, daran, dass die Fachschule eine Selbsthilferorganisation des gewerblichen Mittelstandes sei, die sich bis heute an rein privaten Mitteln erhalten hat. Sie ist ein Solidaritätswerk, an dem sich alle Landestelle finanziell und ideell mit gleicher Elfer beteiligen.

Nach dem Glückwunsch von Stadtpräsident Dr. E. Landolt, der die Bedeutung der Erwachsenenbildung auf privater Grundlage unterstrich und den Willen des Detailhandels lobte, sich gegenüber den Grossbetrieben zu behaupten, gab Rektor Dr. H. Schümer ein umfassendes Bild der Gründung und Entwicklung der Schule und ihrer Organisation. Das Lehrprogramm enthält die allgemeinen Kurse über Kaufkunde, Dekoration, Fremdsprachen, Betriebsführung, Werbung usw., die Branchen-Fachkurse und die Vorbereitungskurse für die höhere Fachprüfung, die zusammen mit den Kursen auf die Lehrabschlussprüfung die Kernaufgabe des Schule bilden. Die grösste Abteilung des Detailhandels, die Abteilung Lebensmittel, besitzt seit dem Jahre 1953 in Vevey-Chillon ein eigenes Berufsbildungszentrum. Es wurde bisher von rund 2000 Berufsstudierenden besucht und veranstaltete 138 Fachkurse.

Mit den oben erwähnten Kursen ist das Lehrprogramm jedoch nicht erschöpft. Neben den Arbeitstagungen werden jedes Jahr auch besondere Frauentagungen veranstaltet, die einem immer grösser werdenden Interesse begegnen. Diese Frauentagungen sind das Ergebnis der Erfahrung, dass die im Detailhandel tätigen Frauen ihrer eigenen Probleme haben wie Geschäft, Familie, Sport, Beruf usw. Dr. Schümer kommt am Schluss seines Referates mit Genugtuung feststellen, dass sich die Fachschule für den Detailhandel als ein Werk der Selbsthilfe des mittelständischen Detailhandels bewährt hat.

Nach einigen kurzen Bemerkungen des Präsidenten der Kommission für die Abteilung «Lebensmittelhandel», Paul Wirs, über das stark besuchte Bildungszentrum am Genfersee, entbot eine Reihe von Rednern Gruss und Glückwünsch ihrer Organisationen, so der Präsident des Schweizerischen Gewerbe-

verbandes, Nationalrat U. Meier-Boller, der Präsident der Stiftung für die Berufsschulung im Detailhandel, M. Brand, Staatsrat Ad. Janner und A. Schwander, Alt-Sekretär des BIGA. R. H.

Erste schweizerische Importausstellung in Zürich

Zürich ist nicht nur seit Jahrzehnten die Konzernstadt ersten Ranges, als umstrittene Handels- und Wirtschaftsmetropole ist sie prädestiniert, die Stadt der Fach- und Spezialausstellungen zu werden. An einer von der Genossenschaft Zürcher Spezialausstellungen — im modernen Wortschatz unter «Züspa» — figurierend — einberufenen Pressekonferenz orientierte Gemeinderat H. U. Fröhlich über die Aufgaben und Ziele der «Züspa», während F. W. Leutenerger, Sekretär des Zürcher Gewerbeverbands, sich über die praktische Durchführung solcher Ausstellungen äusserte, mit ganz besonderem Hinweis auf die stattfindende Erste schweizerische Importausstellung vom 17. bis 26. Mai 1957, im Zürcher Hallenstadion. Die gründliche Abläkung der Bedürfnisfrage fand ein lebhafte Echo im positiven Sinne. Heute haben sich 150 schweizerische Importfirmen zur Teilnahme gemeldet, und zwar 60 Prozent aus Zürich, 40 Prozent aus der ganzen übrigen Schweiz. Die 350 ausländischen Firmen verteilten sich auf 27 Länder, wobei Deutschland ungefähr zur Hälfte beteiligt ist. Sie umfassen rund 1000 Produktionsgruppen. Der notwendigen gewaltigen Standvermehrung — ca. 4500 Quadratmeter — genügt der zur Verfügung stehende Raum im Hallenstadion nicht, so dass ein durch eine gedeckte Passerelle mit ihm verbundene Annexbau nötig wurde. Ziel dieser Ausstellung ist nicht nur Wirtschaftsbelebung von Industrie, Gewerbe, Handel und Landwirtschaft, sondern Gelegenheit zu bieten für praktische Vergleichsmöglichkeiten, Leistungswettbewerb, Quellenstudium und zu befruchtendem Erfahrungsaustausch. Die Ausstellung ist nicht nur für Fachleute, wohl auch für das Publikum interessant. Sie steht den in der Schweiz domicilierten Importfirmen offen. Es muss mit allem Nachdruck betont werden, dass sie sich bewusst distanziert von einer der Inlandswirtschaft bedrohenden Importbegünstigung. Die Ausstellung wird in mancher Beziehung aufschlussreich und anregend sein durch die internationale Beteiligung. Unser an Bodenschatzen armes Land ist auf Import von Rohstoffen ohnehin angewiesen. Ein in normalen Bahnen sich haltender Güteraustausch ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit, und Import kann zur Steigerung des Exportvolumens wichtig, ja unerlässlich sein.

Zürichs Initiative ist begründet durch die wirtschaftliche Stellung als Handelsmetropole. Sie bezieht sich nicht auf nationale Messen, sondern lediglich auf Fach- und Spezialausstellungen. Eine Gefahr der Konkurrenz anderer Schweizer Städte ist also nicht zu befürchten. H. F. St.

Wegleitung für Vormünder

G. M. Seit Neujahr hat das Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde in Bern, Biel, Lyss und Münsingen Kurse durchgeführt, durch die sich eine erfreulich grosse Zahl von Frauen und Männern zur Führung einer Vormundschaft und Pflegekinderaufsicht vorbereiten liessen; die Reihe dieser Kurse setzt sich durch das ganze erste Jahresviertel fort. Das durch sie Gebotene wird untermauert und ergänzt durch eine vom Aktionskomitee herausgegebene Schrift, die den Titel trägt: «Wegleitung für Vormünder». Führsprecherin, Maria Jäggi (Bern) hat sie verfasst. Die aus reicher Erfahrung

als Vormünderin und tiefem Menschenverständnis heraus geschriebene Wegleitung macht mit der Vormundschaftsaufgabe vertraut und rückt deren menschliche und soziale Bedeutung ins Licht. Neben wertvollen psychologischen Einblicken und Ratschlägen vermittelt das Heft auch eine Übersicht über die gesetzlichen Grundlagen des Vormundschaftswesens. Eingestreute Zeichnungen von Vreni Jäggi (Erlach) veranschaulichen das Werk des Schützens und Stützens, das sich da um unendlichen oder entmündigen Menschen zu vollziehen hat. (Die Schrift kann unter Beifügung des Rückports, zum Preis von 30 Rp. bezogen werden bei Frau A. Kellner, Spitalackerstrasse 16, Bern; beim Bezug von 1-10 Exemplaren bitte Betrag samt Rückporto in Briefmarken belegen.)

Veranstaltungen

THURGAUISCHER VERBAND
FÜR STAATSBÜRGERLICHE FRAUENARBEIT
FRAUENFELD

Montag, den 8. April 1957, 20 Uhr, im Volkshaus, «Helvetia»:

Vortrag von Dr. F. Wartenweiler:
Vinoba, der Nachfolger Gandhis

ZÜRCHER FRAUENZENTRALE

Frühjahr-, Mitglieder- und Delegiertenversammlung
Mittwoch, den 10. April 1957, 14.30 Uhr, im Zunfthaus zum Rüden, Limmatquai

Traktanden:

1. Protokoll
2. Verschiedene Mitteilungen aus der Arbeit der ZF
3. Fräulein Maria Hirzel erzählt aus ihrem Leben
- anschliessend gemeinsamer Tee (bitte anmelden!)

Wir freuen uns überaus, dass Fräulein Hirzel, die auf 1. Januar 1957 in aller Stille vom Präsidium des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften zurückgetreten ist, uns aus dem reichen Schatz ihrer Lebenserinnerungen und -erfahrungen berichten wird. Wie hoffen, dieser Nachmittag werde Sie zu reicher Teilnahme veranlassen.

Zürcher Frauenzentrale, am Schanzengraben 29, Zürich 2. Das Präsidium: H. Autenrieth-Gander, M. Bosch-Peter.

Radiosendungen

Montag, 8. April 14.00: Notier's und probier's.
Mittwoch, 14.00: Aus Theodor Fontanes Lebensweisheit. — Donnerstag, 14.00: «Wind an vielen Küsten», von Anne Morrow-Lindbergh. — Freitag, 14.00: 1. Schweizer Frauen in England. 2. Was mer so erläbt...

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65

Abwesend bis 27 April. — Bitte, bis dahin alle Manuskripte, Vereinsmitteilungen und sonstigen Einsendungen direkt an die Administration «Schweizer Frauenblatt», Winterthur, Postfach 210, senden.

Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fr. Dr. E. Nägeli, Trollstrasse 28, Winterthur



Wir suchen für die Werbung von Abonnements des SCHWEIZER FRAUENBLATTES in allen grösseren Städten der deutschen Schweiz gute, kultivierte

WERBERINNEN

Interessentinnen, die sich über einen grösseren Bekanntenkreis ausweisen können, wollen sich schriftlich melden bei Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, Tel. (052) 2 22 52.

TAPETEN SPÖRRI AG
Innendekoration

Zürich Telcker 16
Telephon 23 66 60

Der empfindliche Magen braucht reines Pflanzenfett «Schweizer Perle»

Ein Kochfett
la

das nicht enttäuscht

SPEISEFETTWERK SCHWEIZER-PERLE AG. ZÜRICH



Richtig ernährt sind wir glücklicher 3

Der Lehrer spricht mit dem Vater: «Ihr Sohn hat in der Schule nachgelassen. Er folgt dem Unterricht ungenügend, und seine Hausaufgaben sind mangelhaft gelöst. Wenn es nicht bessert wird, wird er die Aufnahmeprüfung in die Kantonschule nicht bestehen.» Der Vater nimmt sich seinen Sohn vor, aber der murrt nur verdrossen: «Ich mag einfach nicht mehr, ich kann nichts dafür, ich bin einfach müde...» — «Ein Faulpelz bist du, aus dir wird nie etwas im Leben», ärgert sich der Vater und schlägt die Türe zu...

richtige Ernährung fördert:
Spannkraft
innere Ruhe
positive Einstellung
falsche Ernährung bewirkt:
Müdigkeit
Nervosität
negative Einstellung

OVOMALTINE

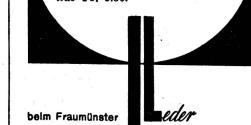
die richtige Aufbaunahrung



Neues von Leder-Locher

Abendschuhe — am Arm getragen

Bei dem schlechten Wetter geben Sie besser in Strassen-schuhe ins Theater oder zum Ball. Die Abendschuhe tragen Sie in einem eleganten, schwarzen Plastikbeutel mit Handschlaufe mit. Der handliche Schuhbeutel kostet nur Fr. 9.50.



Jubiläums-Ausstellung Möbel-Pfister

nicht verpassen!

Gemessen auch Sie dieses Wohlfestival von einmaliger Schönheit! Das Neueste, das Beste, was die Schweiz, ja was Europa zu bieten hat, ist hier in einer vorbildlichen Sonderausstellung zusammengefasst. Die Preise? - Man staunt, wie niedrig sie sind! Es kostet Sie nichts, in diesem Paradies neuzeitlicher Wohnkultur zu lustwandeln, auf Wunsch sogar ohne Begleitung. Eine Fülle bezaubernder Wohnideen unserer besten Raumkünstler erwarten Sie! Wichtig: Auch über Mittag sowie nach Feierabend bis 18.30 Uhr und am Samstag-Nachmittag geöffnet!

Zu vermieten in Gais, Kt. App., an sonniger, ruhiger Lage schöne

Ferienwohnung

2 Zimmer mit 4 Betten, elektr. Küche und Balkon. Die Wohnung ist bereits besetzt vom 15. Juli bis 10. August. Anfragen sind zu richten unter Chiffre 4651 Ruckstuhl-Annoncen Zürich 32.



Zürich Institut Minerva
Handelschule Vorbereitung:
Arzthilfsschule Maturität ETH

90%

BRAUT-SCHLEIER
BRAUT-SCHMUCK

J. F. GUBSER
NACHF. J. CLOETTA
EIGENES ATELIER

ZÜRICH 1 ST. PETERSTR. 20 TEL. 23 6070

Im Traubensaft sind 13 Aminosäuren enthalten, wovon 7 unentbehrliche und für den Organismus lebenswichtige sind; die Glutaminsäure ist besonders wertvoll für den Gehirnstoffwechsel und die Denkarbeit.

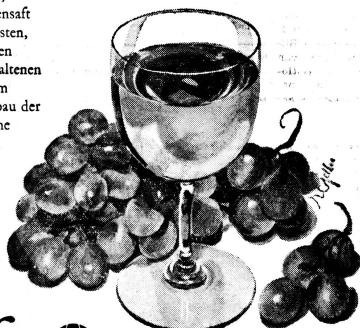


(Mikrofoto der Glutaminsäure in Kristallform)



Traubensaft für die Denkarbeit!

Eine erfreuliche Nachricht für alle geistig Tätigen, für Erwachsene, Studierende und Schüler: Traubensaft hilft denken! Was viele längst aus Erfahrung wussten, ist jetzt durch neuste wissenschaftliche Forschungen bestätigt worden: Von den 15 im Traubensaft enthaltenen Aminosäuren ist die Glutaminsäure direkt wirksam auf den Gehirnstoffwechsel, beschleunigt den Abbau der Ermüdungserscheinungen, hilft Leistungsschwäche überwinden, stärkt Gedächtnis und Ausdauer und steigert die Leistungsfähigkeit im intuitiven und schöpferischen Arbeiten. Diese günstige Wirkung wird noch ergänzt und unterstützt durch die übrigen im Traubensaft enthaltenen Nähr- und Aufbaustoffe. Machen Sie selbst die Probe, trinken Sie während einiger Zeit täglich ein Glas naturreinen Schweizer Traubensaft. Sie werden die belebende Wirkung bald feststellen.



das Getränk mit dem grossen Plus!

Traubensaft

Ein Inserat im Schweizer Frauenblatt
hilft Ihnen Umsatz steigern!

Esge
STRÜMPFE

führend in
Qualität & Eleganz

Saupe & Gretler, St. Gallen

Gratis

1 SAIS-Rezeptbüchli
im Wert von Fr. 2.-

Ja, ganz umsonst bekommen Sie jetzt das begehrte SAIS-Ringbüchli: nahezu 60 wertvolle Rezepte sind darin! Benutzen Sie diese Gelegenheit, kaufen Sie noch heute 2 Tafeln «SAIS 10%» in der neuen Frischhalte-Packung: jeder Tafel ist ein Gutschein beigepackt, und beide Gutscheine zusammen berechtigen Sie zum Gratisbezug eines SAIS-Rezeptbüchli!

«SAIS 10%» - lichtgeschützt
in der neuen Frischhalte-Packung!

Wie das goldgelbe SAIS-Oel in der schwarzen Flasche bleibt nun auch «SAIS 10%» viel länger frisch. SAIS-Oel und «SAIS 10%», das Zwillingsspaar für die feine Küche...

Das goldgelbe SAIS-Oel mit dem zarten Nussgeschmack
...immer frisch in der schwarzen Flasche!

Der gute VOLLDÜNGER LONZA
für alle Gemüse-, Obst- und Beerenarten
LONZA AG BASEL

Illustration of a leafy vegetable and a berry plant.



Jede Hausfrau weiß: wenn Oel und Fett - dann SAIS!

SA 129

Beschwingte Frühjahrsmode 1957

Warum Mode-Orientierung?

Sich über Mode zu orientieren, um kluge Kleiderpolitik zu treiben — auch ein Standpunkt, nicht wahr? Die Modefarbe, den Kragen an vogue — lernen wir sie kennen, um sie zu meiden! Jede Saison bringt Gewebe, eine Farbe, irgendwelche Details, die *datiern*; Faktoren, die ein Kleid mit der Jahreszahl stempeln; es nach kurzer Zeit altmodisch werden lassen. Wenn es auch paradox klingen mag, gerade die Frau, die eine ausgesuchte Kurve, verfolgt, die *Hoch* und *Tief*, den *dernier cri* ignorieren möchte, sollte das Neueste kennen.

Ob wir uns von ihr abwenden, die Mode verachten, ob wir uns aus Prinzip irgendeine festlegen (*Tailleurs*) oder ob wir sie als notwendiges Uebel hinnehmen (weil's ohne Angetrennen nun einmal nicht geht), wie immer wir eingestellt sind, der Mode können wir uns nicht entziehen. Denn sie ist etwas Lebendiges, stets im Fluss, mit dem Zeitgeschehen innig verbunden. Und wenn wir gleich stille stehen, sie wird sich dauernd entwickeln.

Eine lange Stufenleiter liegt zwischen der verpönten, oft ins Treffen geführten Modepuppe und gänzlichem Desinteresse, an der Mode. — Uebrigens — welche kluge Frau möchte nicht ihrer Umgebung ein möglichst angenehmes Aussehen präsentieren? Gepflegte Kleidung gebe Selbstvertrauen; das ist nachgerade ein Gemeinplatz. Stimmt aber trotzdem.

„Keine Zeit!“ heisst es. Und wie steht's mit den Vierstunden, die im Alttag verloren gehen, weil's da und dort für bestimmte Zwecke mit korrekter Kleidung nicht klapp! Kein Geld? Mode-Orientierung käme letzten Endes den Budget zu gute: durch überlegten Einkauf und Instandstellen der Garderobe anfangs der Saison sparen wir im Laufe des Jahres manche Anschaffung und viele Minuten, die sich zu Stunden läppern; vom Ärger, den wir uns oft nicht einmal eingestehen, ganz zu schweigen!

Wie wär's, aus der Tugend zu machen? Eine Modeschau bringt Entspannung. Die Anregung trägt vielleicht auf ganz anderem Gange ihre Früchte! Am Schönen sich freuen; nicht kritisch eingestellt, auch nicht subjektiv, sondern sachlich; sich einmal eine Kollektion ansehen! Ueberall finden sich Modelle, die uns ansprechen, uns sympathisch sind. Doch wird uns manches befreunden; denn in guten Häusern spürt man deutlich den Einfluss der Modezentren, und die Crètions der Saison-Eröffnung sind immer extrem, oft nicht tragbar. In der Uebertreibung schafft das Neue sich den Weg, können wir auch hier rufen. Nichts aber wird so heiss gegessen wie gekocht, und wie unsere Schweizer Häuser die Mode jeweils für uns adaptieren, ist oft erstaunlich und bewundernswert.

Neue Tendenzen zeichnen sich meistens ab, lange bevor sie sich durchsetzen (Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel). Durch kontinuierliche Beobachtung der

Mode von Saison zu Saison wird der Blick geschult, und wir erkennen eine neue Richtung, wenn sie im Kommen begriffen ist. Nehmen wir sie auf, unter Umständen kann es Jahre dauern, bis sie untergeht, und wir haben eine echte „Pice de résistance“. Bei der Wahl von Stoff und Schnitt können wir der allgemein getragenen Mode voraussehen, und unsere Garderobe immer geschickt vervollständigen. Man erwirkt sich nach und nach ein Urteil, ein Gefühl eher für das, was in einer Saison „totlaufen“ und was sich durchsetzen, in welchen Variationen es sich halten wird.

Doch wir wollen auch auf dem laufenden sein, um „einzuschlagen“, wenn ein Stoff, eine Farbe, eine Form von der Mode aufgegriffen wird, für die wir ein Faible haben; die uns besonders gut kleidet. Uebrigens, ausnahmsweise „ein Lichteuf aufsetzen“ auf die sobre Eleganz der Zurückhaltung durch ein modisches Detail macht Spass — ein Versuch könnte sich lohnen! Nicht nur gepflegt und sorgfältig gekleidet sein, auch einmal mit einem überraschenden Akzent operieren. Warum nicht einmal etwas anderes? Ausserlichkeiten helfen manchmal zu inneren Widerstehen.

Jelmolis Frühlingsmodeschau im Kongresshaus

Im Reich der Mode herrscht Freiheit. Die Evaschönheiten dürfen nach freier Wahl sich entscheiden für die oder jene Exponenats pariserischer Modernerichtungen. Die Weiblichkeit ist plötzlich nicht mehr „gleichgeschaltet“. Sie darf sich sogar in Extremen bewegen — heute in puritanisch schlichter, gerade Linie, morgen als in wehende Chiffonkleider gehüllte Sylphiden und übermorgen pompadourhaft gerundet.

Alle diese Vorbilder hat Jelmoli für seine reiche und schöne Modeparade aufgegriffen und zwar in denkbar vielen Varianten. Sie beginnt mit einem auf die Bühne verpflanzten Ausschnitt aus der Bahnhofstrasse. Mohair- und Flauschmäntel öffneten sich über Kostüme in Natté, Flanel, Tweed, Wollstatin, Pleds, die später als Alleingänger gründlich inspiert und verfeinert werden konnten. Die herühmte „Ligne libre“ der kurzen gerade geschnittenen Jacken hat einen eigenen Reiz, vermag aber die leicht taillierte Jacke nicht zu verdrängen — denn eben, man will ja keine Uniformität. Dieser Formel unterzieht sich auch der völlig gerade, enge Jupes, der ebenso gut durch Falten oder Plissé Weite haben darf.

Was trägt man am „Zürifäsch“? Natürlich die tollsten Regenmäntel. Aber fröhlich und chic müssen sie sein. Einfach verdienen diese farbenfreudigen, eleganten Mäntel aus karierter und Changeant-Popeline, aus gelbem Waffelpiqué, gestreift oder mercerisierter Baumwolle, aus hellblauem, orangefarbenem rotem Manchester diese Bezeichnung nicht mehr.

Frühlingshaftes Sechsläutzen hat seine Tücken. Nach Jelmolis Anweisung hält man sich da am besten an Hanro- und Vetrici-Kleider mit Jacke, es können auch Kostüme oder Deux-Pièces sein. Hauptzusage ist, dass man in ihnen tadellos angesetzt ist.

Der Sommer stellt allerlei modische Anforderungen an die Garderobe. Jelmoli Modeschau zeigt sie alle auf — entzückende Nachmittagskleider in

Umwandlungen. — Freilich, Sicherheit im Urteil, Kenntnis der eigenen Mängel und Vorzüge sind Voraussetzung für solche Experimente. Geschultes Verkaufspersonal ist uns eine grosse Hilfe; wenn ein Budget zur Verfügung steht, mit welchem sich grosszügig planen lässt, der ist im Vor teil, andernfalls muss man oft lange suchen, um Passendes zu finden.

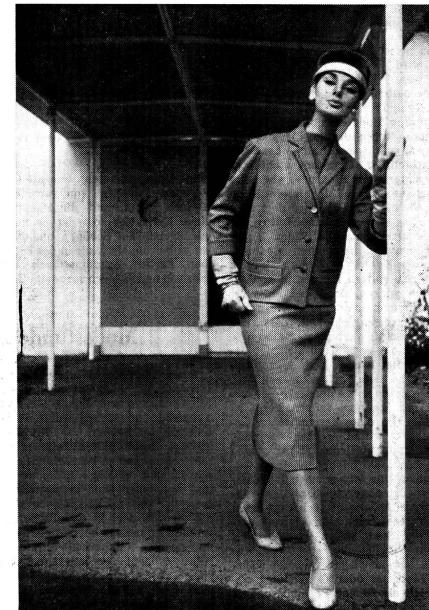
Viele unter uns haben bereits ihren „Stil“ gefunden (auch ihnen sei das „Lichtlein, empfohlen!). Persönlichkeit in der Kleidung dürfte das Erstrebenswerte sein, doch auch hier macht sich der Einfluss der Mode geltend; denn auf dem Markt ist mehr oder weniger nur vorhanden, was „Mode wird“. Immer schneller stossen die Geschäfte von Saison zu Saison alles anfangen ab, um sich keine Ladenhüter zu zuliehen. Selbst klassische Stoffe und Formen werden je länger je mehr von diesem Wetttreinen der Mode erfasst, das ja nun auch auf die Herrenkleidung übergegriffen hat. Denn die Konkurrenz in der gesamten Textil- und Bekleidungsindustrie jagt jeden. Kaum sind die Kollektionen der Haute Couture in der Modenzentren heraus, so hält auch schon die Konfektion sie im Verkauf; oder so erscheint es wenigstens. Auf alle Fälle ist es vorbei mit dem langsam Durchsickern der „neuen Mode“, sie erobert sich gleichsam über Nacht die Welt.

„Zürilberg“, ein beiges Chemisierkleid, schlicht, schmeichelnd, elegant, aus wasserabstossendem Honan, mit grossem einfachem Kragen; Altgold in hellem Ton ist der Ning ha (Rohseide) des klassisch anmutenden Kleides mit reicher Faltenjupe. Persönliche Modelle, sie alle, die nicht „datieren“, die sich auszeichnen durch Gediegenheit und Eleganz, sympathische Modelle, tragbar und durch das vielgerühmte, selten geschehene „gewisse etwas“ auffallend.

Vom Besten, was uns die Saison beschert, dürften die Ensembles sein mit den schmucklosen weiten Mänteln, an welchen das edle Material (meist wilde Seide) spielt, und ihren Habillementen: dunkle Imprimés, schmeichelnd der Fi-

ohne die Jacke mit den breiten Satinblenden (Ton in Ton das Blau), durch das übertrieben einfache, elegante Hemdkleid, dessen Träger durch die breiten Blenden des Carré-Ausschnittes gebildet werden.

Ein kleines Mantelkleid fast dürfte sich das distinguierte „Villa Colonna“ aus grobkörniger marine Seide nennen; angenehm und leicht zu tragen ist es dank den halblängen Ärmeln, die ein Cape bilden. — Einzigartig ist das bedruckte Coton-Kleid „Georges V.“ von Balenciaga, dessen Entwurf auf grosse Strickmaschen zurückgeht und das in dezentter Weise die Charakteristik von 1957 trägt: angedeuteter Ballonjupe, ziemlich breiter Gürtel aus dem Kleid-



Ein jugendliches, frühlingshaftes Trois-Pièces, bestehend aus loser Jacke, Pullover und Jupe. Als Material ein feiner, längsgestrickter Wevenit. (Modell: Jos. Salzmann & Cie. Amriswil)

gur und korrekt für unzählige Anlässe. Goldbrunnen der Mantel von „Shanghai“ und vorherrschend Blau und Braun der Baumwollblumen.

Spätestens im nächsten Jahr wird es wieder geben.

Ein jugendliches, frühlingshaftes Trois-Pièces, bestehend aus loser Jacke, Pullover und Jupe. Als Material ein feiner, längsgestrickter Wevenit. (Modell: Jos. Salzmann & Cie. Amriswil)

material, vom Hals wegstehender Kragen. — Schmeichelnd kleidet das beige-weisse gestreifte Strechchiffonkleid 20jährige und solche, die darüber sind. Leicht wie ein Wölkchen ist das Material reich verwendet; die leicht geöffnete Schulter fällt etwas über den Arm, der Hals ist hochanstehend — bestimmt lustig genug. Fein und apart in der Wirkung im Gegensatz zu den Décolletés, welche man in der Stadt an jedem einzelnen heissen Tag begegnet! — Mit „Edinburgh“ besonders genannt sein sollen nochmals die dunklen Imprimés, die so wunderbar angezogen und doch irgendwie anspruchlos wirken. Tief gezogener Schalkragen, der mit Nœud endet, schmaler Ledergürtel; die Betonung liegt nur auf der Plisséjupe. — Ein festliches Baumwollkleid aus Baumwolle, nach Givenchy (weisser Pliqué), weit schwingt die kurze Jupes von anliegenden Corsage, das mit drei grossen Kokarden statt mit Knöpfen besetzt ist. — Der hochelegante Chiffonmantel mit dem kleinen „brauner“ Kragen, der in seiner Weite schier davon fliegt, verwandelt sich, gegürtet mit schmalen Band, zu einem Chemisekleid von sparter, ja irgendwie an spruchsvoller Einfachheit.

An den wenigen grossen Abendkleidern kommen die kunstvollen kostbaren Schweizer Seiden voll zur Geltung; in der Grosszahl aber blieben die Abendkleider kurz — für Sommeranlässe das Gegebene. Ein Kompromiss, welcher doch die grazie Bewegung des Schreitens verlangt, sind die halb kurzen, halb langen Modelle. Das Fourreaukleid „Whitehall“, schmal, weiß, schwere Seide, wird, mit seinem Panneau im Rücken, auf einer Treppe ausgezeichnet wirken; ebenfalls für einen Empfang wunderschön ist das kurze Taffetas-Chiné-Kleid, das sich auf einer Seite um die halbe Weite bis zur Erde verlängert.

Ein Vigna-Tierhaar wir Kamelhaar) und einige Sommerübermäntel in hellen Farbtönen, seltene Kostbarkeiten, verbildunglich, wie weit die Ansprüche mancher (meist überseelischer) Kunden sich spannen und geben überdies gleichsam einen Massstab für die ganze Kollektion, die ohne jede Uebertriebung, jede Ueberspannung auskommt. Ghgt



Deux-Pièces aus Baumwolle mit Seiden-Jacquard, dazu Chiffonbluse / Kollektion Jelmoli Cliche NZZ

Auf der Schwelle nach Paris

Couturevorführung bei Grieder

Eine der gepflegtesten Schweizer Kollektionen — edle Materialien, handwerkliches und künstlerisches Können —, sie an sich schon bedeutend Niveau, schaffen ein Klima, das sich auch auf die Zusammenstellung dieser Kollektion überträgt. Sie gibt den Aspekt der Pariser Haute Couture, und gleichzeitig gelingt es ihr, durch ihre Ausleser der Originalmodelle erster Modeschöpfer und durch eigene Kreationen sie der Schweizerin zu adaptieren. Mit Recht stellt Grieder sich als die offene Tür zu den so sorglich bewachten Pariser Häusern auf. Und Grieder ist international; dies wurde sich ohnehin dokumentieren, bedürfte nicht einmal der Modellnamen aus aller Welt! — Die Neuheit ist, dass es keine Neutheit gibt, ohne Säuselei und süsse Poesie oder Vorspielgelang falscher Tatsachen stellt der junge Herr des Hauses dies fest. Und doch, neu wirkt in gewissen Sinne trotzdem heute, in sommerlicher Allüre, was im Herbst auf winterlicher Art in schweren Stoffen interpretiert worden war.

Wir haben die schlanken ranken Figuren in den natürlichen Linien, ohne Uebertriebung; fließend die Taille, etwas verschwommen, ebenso oft aber auch beztont durch Gürtel und vornehmlich

schmale Silhouette. Kurz sind die Jacken, sehr mässig in der Weite; sehr viele Jacken, welche die Tailenbewegung mitnehmen, also nicht etwa Boleros sind, gerade Jupes, die Länge variierend, doch meistens handbreit unter dem Knie. Zum Tailleur oft seitlich geschnitten, lassen die Röcke den mit Wollstoff fein säuberlich besetzten Jupe sehn. Schlichte Corsages, welche Jupeurme, vom Hals wegstrebende Krägen sind charakteristisch. Doch gibt's keine starren Vorschriften, erlaubt ist, was gefällt — als hätte sich alle Diversität unterstellt.

Pariser Modelle in solch grosser Zahl könnten praktisch schon eine Kollektion für sich bestreiten; es sind jedoch immer die Modelle aus den eigenen Ateliers, welche gleichsam die Spezialwünsche der Schweizerin — und auch der Amerikaner — erfüllen. Auch sie sind pariserisch inspiriert, verfolgen aber eine besondere Richtung, die für den Tag am ehesten mit „Sport élégant“ bezeichnet werden dürfte. Typisch für die Exklusivität des Hauses sind „Sunrise“, ein reizend schwungiges Kleid mit baumwolligem Rock, für welches der Wollmusselin speziell eingefärbt wurde, „on the Rigi“ in Mauve, „on the Pilatus“ in Abricot oder

Angedeutetes Tailleinenmouvement gibt dem beigen Kostüm von Chanel eine gewisse Leichtigkeit; die Habilie-Note wird betont durch Verwendung des Imprimés der Bluse für das Jackenfutter. Ebenfalls habillé, doch strenger: ein klassischer Tailleur von Balenciaga aus schwärzweiss nach Tweedart verwobener italienischer Seide. — Ganz reizend sind die kleinen Jackenkleider mit den Chiffonblusen, deren Riesenkrägen Echarpe oder als Kapuze drapiert werden.

Zwei Kostüme von Schuberth. Rommelle Modelle einen Fanfarenstiel in die Kollektion bringen, lassen sich verwandeln: da eine, aus beige Wollbluse, legt über seine schlichte Jupes eine Art Tablier mit Quetschfalten; das andere kommt als schwarz-weisses Doppelkantier einher. Der Rock öffnet sich vorn schmal auf das schwarze Fourreaukleid aus Shantung, welches vorläufig die Bluse bildet — es bildet aber auch die Grundlage für diverse Kombinationen.

Von eigenartigem Reiz erscheint „5th Avenue“, aus Jersey, Nylon und Wolle gemischt, in leuchtendem Mittelblau. Das einfache Deuxpièces überrascht,

Der Schuh gehört dazu

Gesunde Form, modischer Aspekt bei Bally

Dass der Schuh wesentlich zur Gesamtwirkung der Tenue beiträgt, darüber sind wir uns wohl einig, und auch darüber, dass wir ihn nicht nur mit den Augen wählen! Ein gut geheimer Schuh erfüllt die Forderung der Hygiene und entspricht gleichzeitig unserm Schönheitsempfinden. Dass Bally auch in dieser Richtung führend ist, zeigte sich bei der Vorführung der neuen Kollektion



in Schönenwerd und besonders bei einem Gang durch die Leistenfabrik (einzige Firma in der alten und neuen Welt, die selbst ihre Leisten produziert), in welcher zu jedem neuen Modell die Leisten für jede Größe in sechs Weitungen, das heißt in 26 Formpaaren, hergestellt wird. —

Auch wenn wir uns nicht direkt an die Mode halten, so folgen wir doch ungewollt ihren Tendenzen. Die leichte, bezaubernde Eleganz mit der begeisterten, doch einfachen Eleganz, ruft auch einen graziosen Schuh — bei Bally in der Abteilung „Création“ steht man beinahe unter dem Eindruck, als wäre jedes neugeschaffene Modell ein Kompliment für die Frau! Es wird dort alles verfolgt, was auf der ganzen Welt in der Mode vor sich geht, und Fäden laufen von Schönenwerd nach allen Modenzentren, um den Kontakt lebendig zu halten.

Die extrem spitzen Formen mögen abschreckend wirken, doch bei Bally ist der Leist immer anatomisch richtig und die Form so ausgekügelt, dass der Raum sich richtig verteilt, der Fuss also in den Schuh passt. Zum Beispiel betrug 1939 die Breite der Mittelfußpartie, welche dem Vorfußknochen Halt, den Ballen Raum geben muss, 70—80 mm und bei der heutigen spitzen Form 90 Millimeter! Um eines harmonischen Gesamteindrucks willen werden wir uns für bestimmte Gelegenheiten solche Aschenbrödelpannöffchen leisten!

Es bleiben uns immer noch die Crispiano-Modelle, ohne gleich zu den „Vasano“ zu greifen, die übrigens mit ihren neuen „Varese“ auch sehr elegant wirken. In der Stadt gehen wir gern auf halbhoherem Absatz; das sportliche Wohndenken auf dem Land verlangt wärmersche Trotteurs oder Golfschuhe; natürlich sind sie in der Form besonders bequem und ihre Sohle ist dem Gelände angepasst. Unter den „Golfern“, die auch für den Wandersport ideal sind, finden sich immer wahre Liebhaber. Hier sei noch die von Bergschuh abgeleitete leichte, weiche Form, die Halt gibt ohne

leicht ansteigend) nun durch, wenngleich nur in schlichteren Ansätzen. Viele unter uns werden froh sein, endlich wieder einen eleganten Schuh zu finden, der oben etwas schließt; denn es wagen sich sogar auf eine Oese geschnürte Trotteteure mit Ledersäbeln auf den Plan. Verdriegen, aber lässt sich der Pumpe nicht! Mit breitem, tiefem Carré-Ausschnitt und als Sling pump macht er sogar der Sandalette Konkurrenz. Da aber bei den neuen Leisten der „Low back“ gelungen ist, nämlich den Pumps an der Ferse 8—10 mm niedriger zu halten, wird mancher Fuss sich darin wohler fühlen.

Zu den bezaubernd schlanken, ja dienlichen Absätzen (nicht mehr der „Stiletto“, sondern mit etwas grösserer „Flieke“), ist noch zu bemerken, dass sie aus Aluminium hergestellt sind und also nicht brechen; die festeren Absätze, wie zum Beispiel „Miss“ verdanken dieselbe Eigenschaft einem Galvanobade.

Das einzigartige Material, Leder in auserlesenen Qualitäten, dem ja wohl



keine Frau widersteht, und die gepflegte Verarbeitung, die von meisterhaften Könnern zeugt, sind die Hauptfaktoren einer Kollektion, bei der es nur schon aus Freude am Schönen unendlich vieles zu bewundern gibt; in der es bei Formen, Farben, Kombinationen und Details von neuen Ideen sprudelt. Besonders

auch die Exportmodelle sind eine wahre Augenweide. Gleichzeitig aber stellen sie einmal mehr die Leistungsfähigkeit der Schweizer Industrie unter Beweis. Bei den Materialien stehen weiche, leicht gerauhte Leder im Vordergrund,

ein Chamois mit Seidenglanz, samtiges Deldicat, das wir schon kennen (dem Süde ähnlich, doch robuster). Für die sehr leichten Habilleschuhe werden kostbare handschuhlederartige Glovesleder in vielen Nuancen, sowie Vinyllethe, das gänzlich durchsichtige Material nun auch für den Tag verwendet, sehr oft wie auch Gewebe und Leder in Kontrastkombinationen. Geflochten und perforierte Vorderplattpartien und ganze Schuhe sind häufig, ebenso wie geschlungene Biechenarbeit. Garnituren und Ornamente auf dem Vorderblatt betonen die Ligne montante. Für den Abend ist Satin, das in jede gewünschte Farbe eingefärbt werden kann, das bevorzugte Material.

Die Farben passen sich ganz der Mode-Skala an, beige und blonde Töne, besonders die hellen, zum Beispiel ein silbernes Ecru de bouleau, sind Favoriten; aber auch Braun ins Grünlische spielden, verschiedene Blau und vor allem Weiss, sowie Schwarz und wie schon angedeutet, sehr viele Kombinationen werden bevorzugt.

Auch bei den Schuhen steht uns grösste Auswahl zur Verfügung, und trotz eleganter Bekleidung wird kein einziger Fuss sich beeinigt fühlen müssen. mh

Modestunde beim schwarzen Kaffee

Rosig liegt der Widerschein pastellfarbener Vorhänge im Sonnenlicht der Mittagsstunde auf dem Silbergau der Teppiche und Möbel, spielt über Hütte und allerlei Belwerk — Frühling — gezaubert durch Blütenzweige und ungezählte Straußeschen beschilderter Schneeglöckchen und Veilchen. Stimmengesum und herrlicher Duft aromatischen Kaffees, der aus all den Tassen aufsteigt, die die dort in Gesellschaft ausgewählter Freilandess herumstehen — stimmungsvoller Rahmen für ein Modevorführung ganz besonderer Art. Eine charmante Gastgeberin, die den Zürcher Club der Berufs- und Geschäftsfrauen zum „Schwarzen mit Hüten“ lud und gar auch noch einen Blick hinter die Kulissen gewährte.

Claire Jucker zeigte eine Kollektion, die nach mannigfältigen Gesichtspunkten gekonnt zusammengestellt, Hautemode und Konfektion, Pariser Originalmodelle (von Dior, Fath, Paulette, Balmain, Balenciaga), eigene Kreationen und Hütte nahtnahe Schweizer Fabrikanten „unter einem Hut“ brachte. —

Gerade der Hut ist ja, welcher dem stets irgendwie sachlichen Kleid der berufstätigen Frau ein gewisses Cache geben kann, der es gestaltet, uns den Tagesetzen anzupassen; denn Hut und Accessoires zu wechseln liegt oft im Bereich des Möglichen, wenn alles anders versagt.

Diese Saison beschert jeder Frau den Hut, der zu ihr gehört: individuell ist die graziose, oft fast kokette Mode. Keine Tyrannie! Keine Blümchenpuppe mehr, sondern zarte kleine Blümchen, schmeichelnde Schattenränder. — Feine Exoten, gross und klein, lassen sich nach persönlichen Gegebenheiten anpassen. Wohleren Borten werden sich dank ihrer dekorativen Wirkung halten, wenngleich Tissus sehr en vogue sind: aus dem Stoff des Kleides oder

kontrastierend ist der Hut, in Shantung, Tolle, Surah usw., uni und imprimé, zum Beispiel die aktuellen Tüpfen! Auf leichten Kleiderfilz gearbeitet, ergeben sie die geliebten Hütchen, die so anspruchlos zu tragen sind, sich in die Tasche stecken und ähnlich misschön lassen — übrigens aber sehr anzugreifen. Aufschlagmodelle finden Blüten und Veilchen. Auf jeden Zentimeter folgend auch hier sehr viele Seidenorgandi, hauchzarte Chiffons, und über allem schwedend, Schleier, „Schümchen“ von Hüten (drapiert auf steifen Netzstiel), die praktisch überhaupt kein Gewicht haben, passen sich ganz dem Kleid an, aus dessen Stoff sie oft gefertigt sind. Zum einen oder Jacquard-Tailleur: Hut und Bluse aus dem gleichen Chiffon oder Twill — wäre auch nicht übel, wie?

Den beschattenden Rand zu wählen, ist jetzt der Zeitpunkt; denn er ist aktuell. Seine Vorteile wissen wir immer zu schätzen, er schmeichelnd und schützt die Augen. Auf jedem Zentimeter aber kommt es bei ihm an, auf jedes Mouvement, wenn er der verlängerten Linie nach rückwärts, von Dior, folgt. Wer es kleidet, wird feststellen, dass er sich zu jeder Frisur tragen lässt. — Blumen, Blumen, Blumen in jeder Grösse und Zahl. Große Einzelblüten, mille-fleur, die von einem Band aufgenäht oder eine ganze Form über und über besetzt, ein Mimosenustrüschchen unter einer gelben Cloche hervorlugend. — Die „Weissen“, jeder ein Höhepunkt, Sonderapplaus! Alle sind sie klein, die meisten aus Seiden-Organidi drapiert, jeder einer Blume verschränkt. Maleisi: das ganze Modell bestreut mit den reizenden Glöckchen; bei einem andern sind sie auf ihre schmalen grünen Blätter gereiht und diese in Abständen um den Kopf angeordnet; süss alle beide! Zwei Margueriten wie grosse

zu drücken, erwähnt. Mit Profilschle ausgerüstet natürlich; denn Gunnishallen aller Art sind eine Spezialität des Hauses. Auch unter den leichten Strassenschuhen gibt es viele leicht wirkende, mit der Bally-Airline-Sohle ausgestattete Modelle.

Modisch gesehen, folgt der Schuh dem „Poiret-look“, also 1912: langgezogen, auf feinem Absatz, findet sich die Grazie der Silhouette, der weiche Fluss des Kleides unterstrichen. Fast unverkennbar werden die Pumps abgelöst durch Formen mit Brüden, und im ganzen setzt sich der „Effet montant“ (gegen den Rist

zu drücken, erwähnt. Mit Profilschle ausgerüstet natürlich; denn Gunnishallen aller Art sind eine Spezialität des Hauses. Auch unter den leichten Strassenschuhen gibt es viele leicht wirkende, mit der Bally-Airline-Sohle ausgestattete Modelle.

Als Geneviève Fath nach dem Tod ihres Gatten Jacques Fath sich entschloss, den Betrieb mit seinen 600 Angestellten weiterzuführen, war sie in keiner Weise durch eine berufliche Ausbildung vorbereitet gewesen. Sie hatte vor ihrer Heirat für die Umschlagsseiten von Modemagazinen Model gestanden — dies war ihre einzige Beziehung zur Haute Couture gewesen.

Geneviève trug ihr Haar leicht gewellt, es fällt bis auf ihre Schultern herab. Sie ist sportlich gekleidet, trägt in ihrem Betrieb einen schwarzen Rock und einen himmelblauen Pullover. Nie- mals steht man sie mit Hut, nie benutzt sie ein Parfum ausser Eau de Cologne. Gern geht sie ins Theater, aber sie meidet alle offiziellen Anlässe wie Preisen oder Festivals.

In ihrem Studio stehen zwei grosse Schreibtische. Der eine ist der von Jacques Fath, auf dem alles noch so liegt, als ob er ihn gerade verlassen hätte. Sein Bild in einem schlichten Silberrahmen schmückt den Innenraum, auf dem sonst nur ein Schuhleiter liegt, in das sie ihre Verabredungen einträgt. Keine Blume, kein kunstgewerblicher Gegenstand ist aufgestellt. In grossen Wand-

schränken liegen die vielen verschiedenen Stoffe. Eine grosse Tabelle mit den Namen der Mannequins ist aufgestellt. Es sind acht für die Kleider und eines für die Hüte. An der Decke sind einige Scheinwerfer zur Beleuchtung der Modelle angebracht. Kahl sind die Wände, kein äusseres Kennzeichen gibt uns kund, dass wir uns im Bereich der Modeschöpfung finden. In den Arbeitsräumen des Hauses aber spürt man die Atmosphäre einer harmonischen Zusammenarbeit, jeder bis zur kleinsten Midinette, stellt sich in den Dienst der gemeinschaftlichen Aufgabe, jeder erkennt mit Freude die Autorität von Geneviève an, denn jeder weiss, dass die Triebe der Aufrechterhaltung des Betriebes der Wunsch von Geneviève Fath war, die 600 Angestellten nicht brotlos nach dem Tod ihres Mannes werden zu lassen, sondern selbst mutig und entschlossen das Steuer in die Hand zu nehmen. tz

Paris spielt mit Seidenbändern

Das berühmte Haus Jean Patou an der Rue Saint-Florentin in Paris eröffnete an einem milden Januar morgen den Reigen der grossen Frühjahrsprämiere der Haute Couture, und die überaus hübsche, frische und tragbare Kollektion

lektion des jungen Modellisten Marc Bohan darf richtiggehend als einmäigige Huldigung an das Band angesehen werden. Oder sagen wir besser: an die Masche. Grosgrain-, Molré- und Samtbinden, zu exakten, adretten Schleifen gebunden, bilden die stilgerechte Ergänzung zu den Modellen aus duftfähigem Seidenmousseline in aparten Imprimémustern. Ein schmales, vorn gebundenes, schwarzes Grosgrainband ergab das Gürtelchen eines dirndlartigen, weissen Tüllspitzenkleides mit schwarzen Plümetis, um das amüsante, schwarze, sich nach dem Saum zu verschmälernden Spitzenklemme. — Falbalas schlang sich ein blitzender Gürtel aus Cîrband, und die bezaubernden Fächer „écrâne jalouse“ waren mit einem romantischen Satinschleifchen auf einem dramatischen, nachtschwarzen Satinkleid, und für eine grosse Stickeriekirnoline wählte er ein mädchenhaftes, marineblaues Reispand als flatternden Gürtel. Bei Fath gibt es ein ballonförmig rundes Beret aus türkisblauem, weissgetupfem Mousseine mit einem schwarzen Cîrbandgürtelchen, bei Griffen eine marineblaue Strohloche, garniert mit einem blauweiss karierten Taftband und einem entzückenden Aufschlaghut aus Tupfenschleier mit einem breiten, dunkelblauen Satinband. — Wir haben eine neue Mode, die den Bändern überaus gut gespielt ist!



Apartes Ensemble in leinenartigem Baumwollstoff. Schlichte Linie. Die modische kurze lose Jacke ist mit einem dezenten Stoff gefüttert. Modell „Kriesemer“ (Krause-Senn)

Kokarden vorn an der kleinen Toque. Originell eine zierliche Ranke des Kaffees trachtet um ein weiteres Modell gelegt: die weissen Blumensternchen im Wechsel mit den braun gerüssten Bohnen. — „Ca c'est Paris“, wurde spontan eine kleine Toque begrüßt, die gleichsam aus weissen und schwarzen Blüten gebildet, zusammen mit einer grossen weissen Organza-Stola „grosses Habille“, bildete; auf der Schulterpartie in Form geschnittenen Stola, wie derherholen sich die kleinen Clematis.

Der grosse Erfolg einer Neuvorstellung des Beret aus und Elastiquetressen. Sie exportierte es nach Übersee, erklärt Claire Jucker, wo es begeistert aufgenommen wurde. Es ist in bemerkenswerter Farbskala erhältlich. Bei 33 Prozent der Gummibüro wird die Erfordernis für guten Sitz bei allen gebräuchlichen Kopfwellen erfüllt, für deren Differenz in der Regel 5 Zentimeter genügen. Doch nicht nur im Entrée passt der Béret sich an, die Trägerin kann es nach Lust und Laune drapieren, ganz wie es ihr gefällt.

Ein Blick in die Werkstatt der Künstlerinnen hat seinen besondern Reiz. Hier, wo die Modelle sich zurückgefunden hatten, war an den freundlichen Arbeitsplätzen alles Nötige zusammengetragen für die verschiedenen Techniken, in welchen die Atelier-Modelle kreiert und ausgeführt werden. Für die schon ganz auf Automation eingestellten Amerikaner würden dies alles handgearbeitete Kostbarkeiten bedeuten — ob wir sie genügend schätzen?

Die umfassende Kollektion, charmant und mit distinguiertem Eleganz vorgeführt, und mit Geschäftsinhaberin treffend und ruhig kommentiert, löste helle Begeisterung aus. Mit nicht endenwollendem Beifall dankten die in Frühlings- und „Pro-Hut“-Stimmung versetzten Clubmitglieder der grosszügigen Gastgeberin.

Schweizer Stoffkollektionen präsentieren:

Gewebe aus allen Textilzentren Europas

Vor uns breiten sich Gewebe in ihrer Vielfalt — Kunstwerke der Textilindustrie. Unglaublich sind diese Anstrengungen, die auf allen Gebieten gemacht werden. Begeisterung des Einzelnen muss dahinterstehen, um uns auf jede Saison hin eine derartige Fülle zu präsentieren. Typisch für die Entwicklung der Textilien ist, dass jede Natur- oder Kunsfaser für eine gewollte Wirkung herangezogen wird. Der Fachmann bedient sich vom Rohmaterial über Spinnerei, Weberei, Färberei, Veredelungsanstalt, Druckerei usw. jeden Faktors, um ein bestimmtes Resultat, auf das allein es ihm ankommt, zu erzielen.

„Mischgewebe“ ist also keineswegs mehr etwas Minderwertiges, sondern sehr oft ein Mixtes besonders strapazierfähig oder von eigenartiger Schönheit. Die Leistungen sind bewundernswürdig, unerhört schön die Stoffe — Die Konkurrenz ist enorm; jeder möchte den andern „das Wasser abgraben“, aber es wird kein „Verstecken“ gespielt (die Prozentsätze der verwendeten Fasern sind den Einkäufern geläufig und jedes Stoffhaus mit Namen wird Neuheiten prüfen). Ob wir als Kunden uns damit befassen sollten, ist eine Frage für sich; freuen wir uns über die Mannigfaltigkeit und amüsieren wir

Christian Dior, der mit seinen tief den Hinterkopf bedeckenden, die Stirn freilassenden Hüten avantgardistisch den Weg weist, liebt es, diese eher schmucklosen, ganz von der Linie und dem Material lebenden Modelle mit schmalen Grosgrainbändern zu umschlingen, und eine seiner schönsten Interpretationen des diesjährigen Lieblingskindes der Kollektion — der „Vareuse“, die von einem bestimmten Matrosenwärter inspiriert wurde und hier mit dem Jupe eine hübsche Variante des Deux-Pièces bildet — jene aus schwarz-weißem Damier, trägt vorne als rassige Garnitur eine grosse, schwarze Grosgrainschleife. Wie geheimnisvoll Schmetterlinge sitzen unzählig, winzige, schwarze Satinschleifchen auf einem dramatischen, nachtschwarzen Satinkleid, und für eine grosse Stickeriekirnoline wählte er ein mädchenhaftes, marineblaues Reispand als flatternden Gürtel. Bei Fath gibt es ein ballonförmig rundes Beret aus türkisblauem, weissgetupfem Mousseine mit einem schwarzen Cîrbandgürtelchen, bei Griffen eine marineblaue Strohloche, garniert mit einem blauweiss karierten Taftband und einem entzückenden Aufschlaghut aus Tupfenschleier mit einem breiten, dunkelblauen Satinband. — Wir haben eine neue Mode, die den Bändern überaus gut gespielt ist!

Selbstverständlich finden wir das Band auch wieder auf den heuer so schmelchelhaften und femininen Hüten — bei Paulette schlingt sich ein moosgrünes Grosgrainband um einen dunkelbelgen Breton, ein prachtvoll drapiert Turban aus breitem, hellblauem und meerblauem Taftband gearbeitet, gehört zu ihren apartesten Modellen.

uns über Wolle, die Seide; über Seide, die wie Leinen oder Tweed erscheinen möchte! Bei Rayonne (Kunstseide) und Fibranne (Zellwolle) und allen andern sogenannten «Man made fibres» ist des Spiels überhaupt kein Ende! Uns bleiben die Vorteile; denn nun können wir endlich den Stoff wählen, der am angenehmsten im Toucher, im Tragen ist.

Der unerhörte Reichtum in allen Sektoren macht eine Ueberschneidung der Verwendungszwecke unvermeidlich; so wie Dinner-Kleider und Abendmäntel aus Baumwolle keine Seltenheit sind, kann ohne weiteres ein Reise- oder Tweed, für ein sportliches Tailleur, ein Mantelstoff für ein Kleid und umgekehrt verwendet werden (gerade dieser Faktor, neben vielen andern, macht den engen Kontakt zwischen Kundin, Stoffgeschäft und Couture-Atelier so sehr wünschenswert). Warm aber gleich wie vor Wolle, und die Elefant von Naturseide dürfte allen zum Trotz doch einzigartig bleiben.

Wolle für Sport und Trotte, für Stadt und Weekend auf dem Lande und auch für Habilles wird in jedem Gewicht verwendet. Besonders schön sind die Composés, «Zwillinge» und Drillings-Gewebe für Ensembles (Kostüm, Kleid, Jacke, Mantel). Folglich stehen gleiche und passende Stoffe verschleierten Gewichts zur Wahl, übereinstimmend in Rohmaterial und Farben, doch verschieden in Bindung und Feinheit. Diesem Grundsatz folgen Nattés («Sackgewebe»), Etamines, Bouclés, Frises, Tweeds, Chevrons (Fischgrat), Frottés, Basketweaves (Korbgeflecht), Shetlands. Das sichtbare Gewebebild ist typisch für diese erstklassigen Materialien, deren natürlicher Glanz zu

schönster Geltung kommt. Im ganzen zeichnet sich eine Tendenz der Zurückhaltung in Farben und Bindungen ab. Neue Ideen bei Stoffen mit ausgesprochenem Relief. Das Geheimnis dieser aparten Stoffe dürften die Garne sein, die so raffiniert gesponnen und gewirkt sind, dass sie deren Charakter entscheidend bestimmen. Sehr begehrte sind in unserem Klima die Jackenkleider, sie sind zum Teil schon erwähnt unter den Composés. Ausgesprochen frisch und sommerlich wirken Prince des Galles, Damiers, Pieds de poule in hellen Farben. Uns leiten zu den Kleidern über (Kleid mit Jacke). Barathée, ein grosszügiges, distinguiertes Gewebe, kommt wieder zu Ehren. Leichtere Qualitäten wie Draps satin, Grain de poudre, Hammerschlagarten zeigen die neue Richtung an. Aktuell werden damit auch Crêpes, Frisco und die vornehmsten Vigoureux; alles trockene Gewebe, die, wie ihre Namen aussagen, trotz ihrer Feinheit ein wenig körnig sind. Alpaka-, Cashmere-, Angora-Bemischungen geben wieder ganz andere Charakteristika, ja es taucht hier sogar eine Kasha auf. — Für die voluminösen Mäntel «Great Coats» die uns so herrlich umhüllen (über Tailleur und Seidenkleid) eignen sich besonders die Cashmere-Camels und ähnliche, die ein Minimum an Gewicht, ein Maximum an Blumen geben; sie sind meist hell, in den Naturfarben, auch grau, pastellfarben und weiß. Es dürfte deshalb auch der Velours aus Orlon, der Prüfungen aller Art bestanden hat, besonders interessieren, da er sich ohne weiteres waschen lässt. Sehr wichtig sind die Wollmischungen mit Dacron (der amerikanische Ausdruck für das französische Tergal, das englische Terylene), welche Permanentplissé erlauben; dunkelgrauer klassischer Marengo ist besonders schön. — Allgemeine Sympathie finden die Mousselines laines, die für Blusen, Kleider, Haussdresses in ganz reizenden neuen Drucken, neben den Kaschirmustern, sich so sehr eignen.

Reine Seide, der Stolz des Fabrikanten und des Kaufmanns! Ein Papillon, der weichste der Taffetas, Surah (Kratwattenseide), eine Chinarohseide oder ein Mousseline — im Toucher sind sie unvergleichlich, unverwechselbar; der Frau, die edle Materialien liebt, wird nichts über Seide gehen! Uni-Qualitäten, einzigartig, von weichem Fluss, ohne in sich zusammenzufallen (steife Seiden sind im Verschwinden begraben). Mousselines spielen eine Vorfugrolle. Wolken von Seiden-Chiffon in allen Schattierungen, die man sich nur vorstellen kann! Alle Nuancen eines Sonnenuntergangs vom feurigen Höhepunkt über das Verleuchten

bis zur grauen Dämmerung. Mousselines auch bei Tage: Street chiffon ist eine Spezialität, in Mustern, die sich ausgezeichnet auf der Strasse tragen lassen; eine hervorragende Lösung für leichte Kleidung, welche die Riesen-décolletés verschwinden lassen könnten. Eindrücklich ist die Auswahl aller im Gewebe gemusterten Stoffe, die teilweise sehr reich wirken: Jacquard, Damas, Matelassé, Cloqués, Ottomans, Doublefaces und natürlich alle klassischen Seiden wie Satins, Failles usw.; anspruchsvolle Habilles sowie lange und kurze Abendkleider (der Begriff Cocktailkleid lässt sich kaum verdrängen!), Tailleurs, Jacken, Mäntel für Nachmittag und Abend werden daraus gearbeitet. — Oscarly sei hier erwähnt, obwohl ihm etwas Wolle beigemischt ist (die dem satiniartigen Gewebe einen Halt gibt), eine unvergleichliche Qualität, die auch für stärkere Figuren prädestiniert ist.

Bei den Imprimés finden sich die verschiedensten Tendenzen. An surrealistische und impressionistische Malerei erinnernde Entwürfe, verschiedenste Phantasie, welche nach den Farben zum Ausdruck kommen lassen. Auf Mingo, einer relativ glatten Wildseide ersten Ranges, leuchtet aus dunklem, an Blumen gemähnendem Fond wie Laternen eine Einzelfarbe heraus. Ausgezeichnet wirken die «Panther»-Dessins in vielen Variationen und verschiedenen Farbkombinationen, welche, besonders bei verschwimmenden Konturen, jede Figur vorteilhaft kleinen. Eine ganz andere Richtung verfolgen realistisch dargestellte reizende Krebsstein, Muscheln, auch Früchte, zum Beispiel «echte Johannistrübeli» oder eine «Ansicht von Amalfi» (am Kleid übrigens nicht als «Photo» erkennbar), die Illustrationen aus Tausendundeiner Nacht und natürlich Blumen: Flieder zum Beispiel und Rosen, viele Rosen, als Einzelblüten, als Büschel, als Knospen, in allen Grössen und Farben. Maiglöckchen erfreuen sich der Beliebtheit und Kapuziner! — Die Tendenz der langgezogenen Figur des Empirestils wird auch von den Dessins aufgenommen, so zum Beispiel bei Blumensternen sehr lange Stiele, die unmerklich Streifen ins Bild bringen. Sie beschleichen sie an sich sind, Tupfen und Tüpfchen, drängen sich sehr hervor, sind hochaktuell! In allen Grössen, nach jeder Manier, in allen Kombinationen, Kontrastwirkungen, Formen und Anordnungen. Amüsant, für Büro und Schule sehr praktisch, die naturgetreuen Tintenkleckse! — Von vornehmer Eleganz sind die Honans brodés und brochés, die Organzas und Mousselines brodés in vielen Farbzusammensetzungen. Beson-



Nachmittagsensemble aus neuartigem Jacquardgewebe mit Noppeneffekt (Schweizer Baumwollstoff) / Couturemodell; Bouchette, Zürich

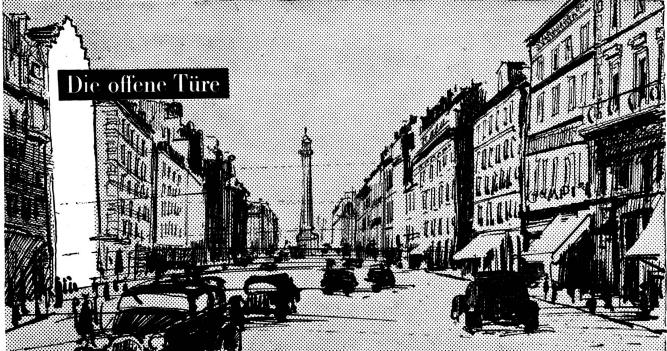
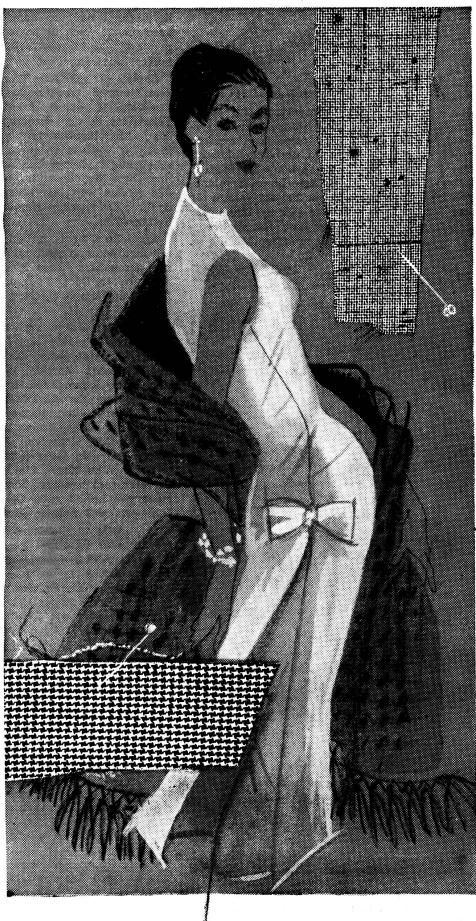
Chêne NZZ

ders reich die Chinés (auf die Kette gedruckte Muster; übrigens auch hier tauschende Imitationen, durch Drucke auf das fertige Gewebe!), übertoßene Stoffe für Habilleskleider, elegant und distinguiert. Auch hier alle Webmuster von ganz ausgezeichneter Wirkung. Anspruchsvolle Gewebe für «angezogene» Kostüme und im Gegensatz dazu tweedartige Stoffe für Sport und Trotteur. Serges für Strapazierzwecke. Bei den Imprimés finden sich wunderbare Handdrucke mit exklusiven Dessins, sehr viele dunkle Farben, aber auch «junge» bunte Muster auf Weiss, wie Einzelblumen, Büschel, naturgrosse Federchen, Früchte, Muscheln, Langusten. Duftige Blusen- und Kleiderstoffe, Organdi, Crêpes, Rayés (sehr oft unterbro-

chen von Ajourés). Neu die «biedermeierartigen» Blumenbürtchen, eingewoben in zartfarbenen Grund. St.-Galler Stickerei verschiedenster Technik; ganz neue Arten, die doch klassisch wirken. Deux tons oder Ton in Ton gestickt (auch dunkle Farbe!) decken sie oft den ganzen Grund oder gefallen in gestreuter Anordnung; plastisch hier, flach dort (zum Beispiel einzelne Rosenknospen wie Relief), daneben flächige Entwürfe, moderner Handstickerei ähnlich). — Aus Baumwolle gibt's alles von Braut- und Abendkleid bis zu den «blue jeans», den Hosen, in welchen Mädchen und Buben auf die Bäume klettern.

Die Mixtes stehen, wie eingangs erwähnt, auf solcher Höhe, dass sie, je nach ihrer Zusammensetzung, unter die Naturfasern eingeordnet werden können, deren Merkmale sie tragen; es gilt für sie alles unter Wolle, Seide, Baumwolle Besprochene.

mh



GRIEDER

Wenn Sie jetzt durch die Rue de la Paix flanieren würden, sähen Sie kein Haus, kein Automobil, nicht einmal Menschen — Ihre ganze Aufmerksamkeit würde den Stoffen, der neuen Mode gehören. GRIEDER mit der grössten Stoffauswahl Europas ist ein Stückchen Rue de la Paix in Zürich — die offene Tür zum unverbindlichen Rendezvous mit den Neuenheiten.

Paris und wir bringen gross: Honan, Shantung und Ninghai! Honan beispielsweise in wasserabstoßender Färbung, an der allfällige kleine Wassertropfen abperlen, ohne Flecken zu hinterlassen; mit den typischen Unregelmässigkeiten, wie sie nur der von Hand gesponnenen und gewebten Stoff so apart zeigt. (Reine Seide, 35 cm breit, Fr. 16.50 und leichtere maschinengewebte Qualität Fr. 8.80). Shantung in erregend vielen Spielarten — darunter ganz neu: Gardénia, eine Shantungbindung mit Chevonneffekt oder Shantung-glacé (19 cm breit Fr. 16.—). Ninghai, naturfarbiges, repartiertes Reisendengewebe, eignet sich ganz speziell für Sahariennes und Cabans, (30 cm breit Fr. 18.—)

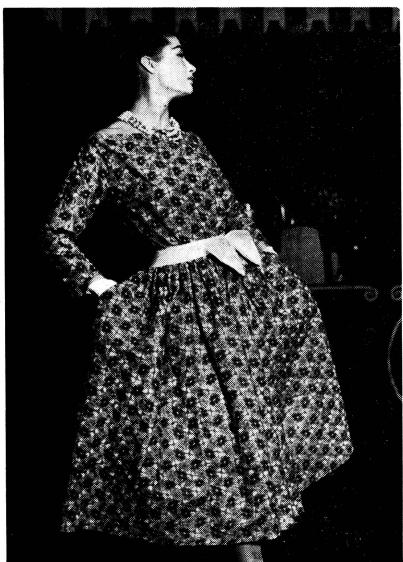
In Wolle feiern die Strukturstoffe — sack- und korbgeflechtartige — in einmaliger Vielfalt Triumph. Zwei davon, die Sie unbedingt kennenlernen müssen, sind: ein Damier LANIL-RODIER (140 cm breit Fr. 38.—) und Ipanaz, eine einmalig schöne Schöpfung für grosszügige Paläotots (140 cm breit Fr. 34.—)

Stoffeli, Spitzen, Sommerroben

In der Feinweberei Stoffel & Co. in Lichtensteig im Toggenburg betrieben wir das Zuberreich der 1001 Stoffellüchli, wie sie bekanntlich schon in vielen Millionen in die weite Welt hinausgegangen sind. Wer würde sie nicht kennen, die bedruckten Stoffeli mit den Blumenmustern, den Tier-Sujets, die Menü-Rezept- und ausgesprochenen Cocktaill-Tüchli, jene mit den in immer wohlabgetönten Farben aufgedruckten Landkar-

neutiger Faltenlegung (nicht mehr dreieckig!) als Pochetti en vogue annehmen sein sollen, haben wir dort angetroffen.

Der Name Stoffel ist bis nach Übersee bekannt. 1847 wurde das Handelsunternehmen, das heute Betriebe in Mels, Schmerikon, Egg, Schönengrund, Eschenbach und im gärmserischen, Netstal umfasst, gegründet. 1700 Webstühle und 40 000 Spindeln zählen diese Be-



Cocktailkleid aus St.-Galler Stickerei; chinablau abgetönte Blumen auf reinem Baumwoll-Organdy / Couturemodell: Max Lattmann, Zürich

Cliche NZZ

ten, Städtebildern und Tierkreiszeichen? Immer ist Mousseline, das feine, seit Jahrtausenden als typische Schweizer Spezialität bekannte Baumwollgewebe, das Grundmaterial. Baumwolle in Verbindung mit Leinen ist übrigens der geeignete Taschentuchstoff. Die guten Tüchli sind immer auch waschfest, und meistens sind sie handrolliert, was bezeugt will, dass deren Saum eingerollt und von Hand genäht worden ist.

Neben den «Fil coupé», — das heisst den Scherl-Tüchli, schätzen Kennerinnen aber auch die aus Dreher-Geweben hergestellten Satin-Tüchli und ganz besonders die buntgewebten unter ihnen, deren Muster nicht aufgedruckt, sondern eingewebt wurde.

Wir haben in Lichtensteig einen Blick ins Entwerferatelier getan. Wir haben uns an der in einer kleinen Ausstellung gezeigten Kollektion, die natürlich auch den Weltmarkt durch ihre Zartheit machtvoll eroberten bestickten Stoffeli, jene mit den Blumensujets, wie die anderen mit den aufgestickten Monogrammen mit einschloss, fast nicht satschen können. Auch Herrentaschentücher mit hübschen Streifenmustern, in diskreten Farben gehalten, wie sie nunmehr in

triebe, und 2100 Arbeiter und Angestellte sind dort beschäftigt. Wir wurden — Journalisten aus der ganzen Schweiz und Vertreter der Auslandspressen — durch die Säle geführt. Wir haben im grossen, 300 Stühle fassenden Websaal die Maschinen in Betrieb gesehen, es ist uns im Gedröhne Sprache und Gehör vorübergehend abhanden gekommen, und wir sind froh gewesen, nachher, nachdem wir die auf den Stühlen laufenden Kleiderstoffe, die mit prächtigen Dessins versehene Tischwäsche, Stoffe für die verschiedenste Zwecke betrachtet, die Frauen und Männer an der Arbeit gesehen hatten, dem Lärm der rasenden Schifffchen, der donnernden Stühle wieder entrinnen zu können. Wir haben auch einem Karten-schläger zugeschen, einem jüngeren Mann, der wie ein Typograph an seiner Maschine sass, zu setzen, doch — es ergab sich als Text nicht der Buchstabengrund für die Tageszeitung, sondern er an ein kompliziertes Webmuster auf den Karton übertrug, wird die von ihm aufgestellte raffinierte Maschine gelesen, wird die Arbeit, eine unregelmässige Lochfolge, mit der wir uns nie zuschaffen würden, zur verpflichtenden Vorlage für den Webstuhl, zum später fertigen erlesenen Stoff.

Bei dem im Hotel «Krone» in Lichtensteig den Journalisten offerierten Mittagessen waren neben Herrn Beat Stof-

fel und anderen Herren der Firma auch namhafte Persönlichkeiten des Verbands der Schweizerischen Garnhändler und Gewebe-Exporteure, der Stickerei-Exporteur-Vereinigung, sowie der Paritätischen Kommission der Schweizerischen Baumwoll- und Stickerei-Industrie anwesend. Die Besichterstatterin hatte das Glück, neben Herrn a. Direktor E. Baechinger, Delegierter des Verwaltungsrates der Firma Stoffel, Lichtensteig, zu sitzen und so aus befragtem Mund die einem Märchen gleichende Entstehungsgeschichte der Stoffeli erzählt zu bekommen.

In St. Gallen statteten wir einem Stikereibetrieb, der in einen eben beendeten Fabrik-Neubau umgezogenen weltbekannten Firma Forster, Willi & Co. einen Besuch ab. Zuerst hielten wir uns in der Kantine auf, ein Pausen- und Aufenthaltsraum fürwähr, der sich in seiner Helligkeit und Freundlichkeit sehen lassen darf. Dann sahen wir die Garnlager, den Bügelraum, wo Frauen Stoffe an Stücke bügeln. Auch die Scherlerei haben wir gesehen, und es war wohl das erste Mal, dass wir dort Arbeiterinnen an Ausschneidemaschinen beschäftigt sahen, indem vorher die heikle Arbeit des Rand-Wegschneidens bei Spitzenstoffen immer von Hand besorgt wurde, früher als weltheitern betätigten Heimarbeit. Lange und faszinierend verweilten wir vor dem Pantographen, einem raffiniert konstruierten Apparat, der die Übertragung des gezeichneten Musters auf ein Lochband überträgt. Wo die Leute von der Presse aus den Stäben, aber vollaude nicht mehr herauskamen, das war im grossen hellen Saal, in dem die 20 Stick-Automaten bereits in Betrieb genommen waren. Da standen wir nun vor dem Wunder, und sahen, wie Zentimeter um Zentimeter in herücken-

der Schönheit zum Beispiel der Guipure-Stickereistoff in blankem Weiss oder in Rosé, in Bleu clair entsteht. Dem vom Entwerfer geschaffenen Muster gehor- sam folgend Stich um Stich arbeiten Hunderte von Nadeln, und schon dürfte anhand vorher unterbreiteter Muster das hier entstehende Stück bestimmt sein, von dem gedrückten Händen eines Dior, Balenciaga, des Hauses Fath, des ideognostischen Gres zu den meistbewunderten Modellkleidern des Modezentrums Paris zu werden, sind es doch vor allem die grossen Créature, die St. Galler Spitzenstoffe mit besonderer Vorliebe zu verwenden pflegen.

Auch hier wartete uns eine kleine Ausstellung, und was diese letztere darbot, war nun allerdings der Inbegriff des Exquisiten und zwar von der bezaubernden Broderie Anglaise bis zu den herzlichen Guipurespitzen, mit Ranken und Röschen, mit Blättern und andern der Pflanzenwelt entnommenen Dekor, versteckt, bis zu schwarzem Samtstoff mit aufgestickten bunten Blumen der verschiedensten Art.

In St.-Galler Industrie- und Gewerbe-museum haben uns dann noch Mannequins berückende Sommerroben aus Imprimés, aus Organza, den prachtvollen Guipürestoffen, aus ausschliesslich Baumwolle- und Stickereistoffen also, Créations der Zürcher Häuser Latmann und Bouchette, gezeigt.

Die schweizerische Textilindustrie schenkt uns, die wir von Herrn Paul Rothenhäuser von der Publizitätsstelle der schweizerischen Baumwoll- und Stikker-Industrie eingeladen worden waren, einen inhaltsreichen und schönen Tag, an den wir gerne zurückdenken werden, dafür wir dankbar sind. buk.

Frei — Frisch — Flou

Frühjahrsmode bei Schuh-Hug

Unter dieses Motto hat die Schuhfabrik Hug in Herzogenbuchsee die Frühjahrsparade ihrer Schuhe gestellt. Neue Farben, ausgesuchte Materialien be-

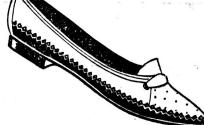


ORIGINAL-HUG-MODELL

stimmen die modische Note. Leichte, geradezu beschwingt schon aus sich selbst heraus anmutende Schuhe, dazu in den Sommers bunten Farben, bestätigen gleich beim ersten Augenschein, dass dem Motto richtig nachgelebt wird. Dies zu unserer grossen Freude! Denn — wie wir uns überzeugen konnten — wird trotz der Innehaltung der modischen Note, der offensichtlichen Harmonie der Linie, der absoluten Eleganz dem Fuss und seinem Wohlbefinden Rechnung getragen. Subtil gelangten die Ledersorten wie zum Beispiel Deldi-Velour für Pumps und entzückende Jeunesse-Modelle und für die so beliebten Trotteurs, ferner Domino-Lackleder und dann Farben wie unter anderem «Sand», «blonder Tabak», «Hong», ein fein abgestufter Lavendel- und Tropique-Blau zur Anwendung. Aber auch bisher ungekannte Farbtöne wie Mexiko-Rot, Lack-Grüne und Caméla-Weiss krönen zusammen mit Schnitt und Form und vollendetem Komfort die vorgeführten Modelle.

Die Pumps verzeichnen zierliche schlanke Absätze, die 5—6 cm hoch sind, und als Neuhit bringt Hug die sogenannten «Talon Trompète», der etwas länger und gewölbt zum Gelenk gezogen, grazil profiliert auf sehr kleiner Auftretfläche von äusserst eleganter Wirkung ist. Die Jugend wird sich den Flats zuwenden. Da gibt es neu für diesen Sommer die bereits erwähnten, an Pumps-, Schlupf- oder Kurz-Oesen-schuhe gehmähnenden Flats, die garniturlos sind oder einen hohen Ristschlitz aufweisen. Fröhlich, zierlich, aedt sind diese Sandaletten; von 2 cm bis 8 cm hohen grazilen Florentiner-Absatz geht die Marge; die Chausseierung wird bei diesen Schuhen durch geschlossenes Gelenk erhöht.

Nicht vergessen wollen wir die Kork-

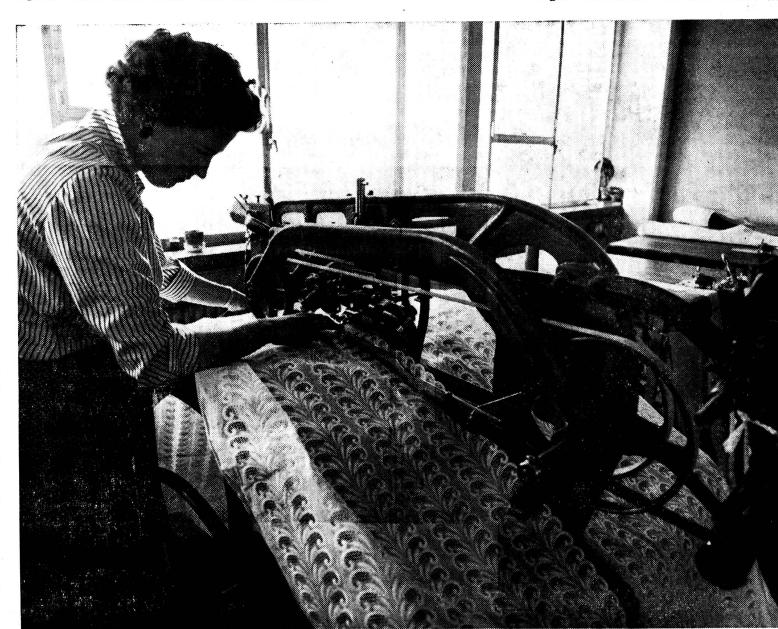


ORIGINAL-HUG-MODELL

Möles, Hugs Neuentdeckung für Frühling/Sommer 1957! Sie sind aus federleichtem Naturkork, dekorative elegante Effekte hervorruend, und es dominieren sommerliche Farben Mexiko-Rot, leuchtendes Gelb, viele bunte Kombinationen bereichern die Farben-Palette für diese Type noch, die sich für einen sonnenreichen Sommer bestimmt als bevorzugter Ferienschuh erweisen wird. w.

Lippensstift im Helikopter

Zuhänden unserer Modeerkundungen wir: Amerikanischer Reklamekunst entstieg die neue und bizarre Idee, einen eben vom bekannten Mak-up-Spezialisten Max Factor lancierten Hi-Fi-Lippensstift (High Fidelity — ein Markenbegriff auf dem Gebiet der Tonwiedergabe) durch einen jungen Filmstar, Jann Darlyn, von New York nach Zürich bringen zu lassen. So hatte die Sendbotin geeigneten Lippenrots für alle jene Schweizer Frauen, die desselben bedürfen, ein Flugzeug zu bestellen und landete im Flughafen Kloten. Nicht genug — sie selbst und offenbar die von ihr betreute und überbrachte kostbare Fracht wurden dort ins Glassäuschen eines Helikopters versorgt — und — schwirr — surrte das muntere Vehikel durch die Frühlingsmodellzeit, um auf dem dafür sehr gut geeigneten flachen Dach des Grands-Magazins-Jelmoli-Gebäudes mitten in der zu dieser Jahreszeit von Bohrgeräumen leise vibrierenden Stadt den schönen Geschäfte niedergzuleiten, um gleich aus dem Trücklein heraus den Hi-Fi-Lippensstift in seinen steben, wie es heißt, natürlichen Farben zu demonstrieren, anzupreisen und Stück um Stück an die Vertreter und Vertreterinnen der Presse (die ersten waren in ganz besonderer grosser Zahl erschienen) lächelnd in Herrn Factors und der Firma Jelmolis Namen zu verteilen. Nicht nur die auf Einladung hin erschienene Presse auf dem Dach, sondern eine grosse Menschenmenge am hellen lichten Nachmittag unten auf den Strassen ringsum erwartete gespannt des Helikopters Arrivée. Später war die Ueberbringerin dann vom Dach hinuntergesiegen ins Parterre, um in der Abteilung Kosmetik liebenswürdig die interessierten Kundinnen in Sachen Hi-Fi-Lippensstift in natürlichen Farben zu beraten.



Bevor die Stickerei in die Geschäfte oder zur Verarbeitung gelangt, muss sie noch durch viele kundige Hände und sorgfältige Kontrollen passieren. Unser Bild: Ein Blick in die hellen, modernen Arbeitsräume der neuen Stickereifabrik von Forster-Willi & Co., St. Gallen.

Modische Orientierung im Corsetsalon

Anlässlich einer modischen Orientierung im Corsetsalon «Myrthe» (Frau Alice Glättli-Kägi, Forchstrasse, Zürich 7) informierte uns die Inhaberin über alle Neuerungen, die sie ihrer Kundenschaft dank ihrer steten Zusammenarbeit mit den Fabrikanten und aus eigener, langjähriger Erfahrung in diesem Frühling zu bieten hat. Wenn wir auch das Wort Corsetierung gebrauchen, besteht gar kein Grund, an eine panzerartige Bekleidung zu denken. Die neuartigen Gewebe, leicht und angenehm im Tragen, jedoch sehr strapazierfähig, lassen eher an eine schmiegende, formverleihende Hülle denken.

Die neuen Büstenhalter sind heute auch mit einem Vorderverschluss und verstellbaren Trägern erhältlich.

Eine gute Form verleiht besonders ein Satin-

büstenhalter mit zur Brüste aufsteigender Naht, die nicht durch den sonst üblichen Querschnitt durchbrochen wird.

Als besonders raffiniert Neuerung ist eine in einem Popelinebüstenhalter enthaltene Guipumisse zu nennen, die gegen geschritten als die Rundung direkt unter dem Brustansatz durchführt und dadurch der Brüste bereits von unten her eine gute Stütze verleiht, deren Halt durch die Träger vervollkommen wird. Dieses Modell eignet sich besonders gut für schwere Büsten. (Diese phantastische Neuerung wurde durch eine alteingeschulte Firma in Brittsellen angeregt, sie erworb hierfür eine amerikanische Lizenz.) Zahllose Modelle in schmaler Ausführung, solche mit breiterem Magenansatz, und andere bis zur Hüfte reichend, sind in Nylon wie auch in Popeline oder Satin erhältlich; unsere Nylon-Gegnerinnen kommen also nicht zu kurz. Und wenn Sie Büstenhalter aus Nylon kaufen, achten Sie darauf, dass das Material luftdurchlässig ist. Das beim Tragen von Nylon hervorgerufene Kältegefühl führt von der Körperfäusdung her, die sich nicht verflüchten kann.

Die Schläpfer und Gürtel haben heute die erstaunliche Fähigkeit, auch mollige Figuren einen guten Halt zu verleihen. Solche ganz aus Gummi, wie auch andere Schläpfer mit nur seitlichen, sich querdehnenden Gummiteilen und Längs-zug-Lastex vorn und hinten wirken sehr leicht und sind sicher angenehm im Tragen. Vorwitzige Fettpolsterstiel werden durch jenes Modell zurückgehalten, das unter dem Laststiel noch eine Stoffwand aus Popeline aufweist und sich unter dem Reissverschluss mit einigen Häckchen gut schliessen lässt. Die neusten Modelle beschliessen die Täfle mit einem vorn oder im Rücken gekreuzten, querlaufenden Gummibändern, dieses und die vorn eingehägneten Spangen an Stelle der bisherigen Stäbchen verunmöglichen das Hinauftrutschen und auch das Zusammenrollen. Eine raffinierte Neuerung, die ebenfalls das Rutschen des Gürtels abschafft, ist ein elastisches Band, das unter dem Gürtel rund um das Gesäß herumführt und sich dem Körper eng anschmiegt. Auch die so beliebt gewordene Schläpferhosen weisen die Tailleabschlussbänder auf.

Corsets für sehr feste Damen aus starkem Material erregten besondere Aufmerksamkeit durch ihren neuartigen Verschluss in der vorderen Mitte, der das Ankleideproblem verschwinden lässt. Die Weite kann durch die Rückenschnürung nach Belieben reguliert werden. Diese Modelle schliessen auch unter den Armen weit hinauf und vermeiden dadurch das unschöne Hervorquellen von Fettansätzen.

Spezielle Corsets wurden für Frauen mit häufigen und starken Rückenschnürzen geschaffen. Diese Modelle weisen mehrere im Rücken gekreuzte Gummibänder auf, deren Weite verstellt werden kann.

Frau Glättli führt auch entzückende Sommernachthemden aus Batist und Nylon, elegante Seidenhausdräss, direkt aus Hongkong importiert, in verschiedensten echt chinesischen Mustern und leuchtenden Farben. Die Lastex-Badeanzüge in hellen und auch diskreten Farben für festere Frauen (Marie Rose-Marie Reydt, Hollywood) erlauben es jedem, an den Badefreuden ungeniert teilnehmen zu dürfen. Alle diese Artikel verraten ganz besonders den sichern und aussergewöhnlich guten Geschmack der Inhaberin des Salons «Myrthe».

Die diskrete Beratung durch Frau Glättli und ihre zwei geschulten Corsetsverkäuferinnen sowie eine gewissenhafte Anprobe in der Kabine ermöglichen es jeder Kundin, das wirklich passende Stück zu finden. Es ist wohl unnötig, zu sagen, wie schädlich für Ihre Gesundheit das Tragen von allzustark einengenden Corsets ist. Die inneren Organe werden dadurch verschoben und rufen bestimmt früher oder später körperliches Unwohlsein hervor.

Und nun wünschen wir Ihnen zur Wahl Ihrer neuen Unterbekleidung viel Erfolg, sie sollen sich darin so jung und wohl fühlen, wie es im Frühling sein soll. Wenn Sie dann Ihre Wäsche waschen, vergessen Sie nicht: das Kochen schadet ihr, besonders wenn sie aus Nylon und Gummi ist. Auch der Schläpfer darf oft gewaschen werden, nicht das Wasser, sondern die durch die Ausdünstung hervorgerufene Körpersäure schadet dem Gummi. Verwenden Sie keine synthetischen Waschmittel, trocknen Sie die Wäsche weder an der Sonne noch an einem Heizkörper und verzichten Sie auf das Bügeln! rr

Wolle triumphiert

Wolle triumphiert am Tage, da die ersten Amseln singen und der Frühling beginnt, da in Zusammenarbeit mit Firmen der schweizerischen Wirkerei und Bekleidungsbranche im Kongress-



Apertes, duftiges, trägerloses Abendkleid aus Woll-Crépe corolle, mit weich und üppig über schwarzem Unterkleid fallendem Jupe. Vorne füssfrei, verlängert sich der Jupe nach hinten hin im Zeichen der "Ligne libre". Modeschau "Mit Wolle durch den Frühling" des International Wool Secretariat

bäude in Zürich das International Wool Secretariat Ensembles und Deux-Pièces, Mäntel und Tailleur, Cocktail- und Abendkleider, Mädchen- und Kinderkleider, Herrenanzüge und modischen Outfit für Strand und Camping vorführt.

Die grossangelegte und durchwegs im Zeichen des Frühlings und beginnenden Sommers stehende Schau vermittelte hohe Eleganz der Modelle und hat aufs neue so recht die Verwendungsvielfalt der Wolle gezeigt. Frohfarbige Tailleurs in Poids-de-Poule, Prince de Galle und dem immer sehr beliebten, praktischen Tweed, ausgesucht schöne Jersey-Ensembles eröffneten den Reigen. Jersey scheint überhaupt das Feld zu beherrschen, in verschiedenen Farben und Effekten und doch nie langweilig oder monoton.

Nachmittagskleider erfreuen durch eleganten Schnitt und heiter duftige Gewebe. Sie werden mit Mänteln in Marine-Weiss, in Korallen-, Renoir- und Erdbeer-Rot, in Tönen von Pastell getragen, mit kurzen geradlinig einfachen Jacken, in sehr glücklichen Zusammensetzungen.

Imprimés-Sommerkleider! So zart wird ihre Apparence empfunden, als ob die gewandten Mannequins in Seide gekleidet über den Laufsteinkreisen schreiten würden, wobei doch immer Wolle das so geschickt verarbeitete Grundmaterial der Créations ist. So rufen ein verhältnismässig getöntes Organzakleid, mit Wolle bestickt, eine tiefes schwarze, mit applizierten Maiglöckchensträußen versehene Robe und eine solche aus weissem Jersey mit goldfarbener Bestickung begeisterten Applaus.

Die Wolle hat sich aber auch den Strand erobert, die Campingwiese. Tomanen, in verschiedenen Farben gestreift, Cognac-Blau und Weiss, immer wieder Weiss mit Rot in mancher Tönung sind hochelegante Strand-Ensembles, wobei zu erwähnen ist, dass die kurzen Shorts endgültig vom Schauspiel abgetreten sind und einstweilen den kielgelangen Jamaica-Shorts die Nachfolge überlassen haben, die mit prachtvollen

dazu passenden Pullovern und Jacken zur Vorführung gelangen, wie solche auch mit den oft kohlgroßen Schlussverzierung an den Knöcheln hin aufwesenden Campinghosen in sommerlicher Wirkung getragen werden.

Die hübschen Sandaletten und buntfarbigen Zoccolis, die Trotteurs zu den Tailleurs, die eleganten Schuhe zu den kurzen Shorts sind einstweilen die Nachfolger der Cocktail- und Abendrohren stammten von Bally Schönenwerd. Fernande

st Modeschöpfer an der Avenue Alfred de Vigny, am Parc Monceau, bekanntgemacht, mit Madame Grès (..., sie hat etwas leidenschaftlich Gespanntes, das mir sofort auffällt. Klein, schlank, in grauem Wollrock und beige-farbenem Pullover, die Arme an den dünnen Armen etwas hochgehoben, wirkt sie wie die Helferin einer Sonntagschule; das schmale, blasses Gesicht mit der hohen Stirn wird von einem schlicht geknüpften Turban gekrönt. Ein eindrucksvoller, beweglicher Mund, der auch bei lebhaftem Sprechen eine sanfte Schwermut mit ganz verliert, eine gerade Nase und wunderliche dunkle Augen unter schönen, braunlichen, etwas schweren Lidern, ...), mit Christobel Balenciaga, Sohn eines baskischen Fischers, der während des spanischen Bürgerkrieges nach Paris kam, wo sich heute an der Avenue George V sein berühmtes Modehaus befindet. Er zog und zieht noch heute die elegantesten Frauen der ganzen Welt an und erfindet für sie Kleider, in denen sie den Infantinen auf Velasquez' Gemälden gleichen. Mehr als bei irgendeinem seiner Kollegen kann man bei ihm von "Stil" sprechen. Die Galerie wäre wohl nicht vollständig, würden darin nicht mit gekonnt verfassten Kurzbiographien Pierre Balmain, Jacques Griffe, Jean Deses, Carven und einige andere figurierten.

Antoniette

«European Textiles»

nennt sich eine in Aufmachung, Gehalt und Vielfalt des Gebotenen, Druck und graphischer Ausschmückung faszinierend kühn gehaltene Textilzeitsschrift, die über Europas Textilkunstjunktur Aufschluss gibt und ein überaus interessantes, auflockernd bebildertes modisches «Wer? — Wo? — Was? — Wann?» enthält. Wäschemode, Baumwolle, Spitzen, kurz, sämtliche Textilbelange kommen darin, und zwar — wie manche der Texte — in deutscher, französischer und englischer Sprache zu Worte. Die für alle Mode-Interessierten sehr wertvolle, umfangreiche Schrift ist durch den Verlag, Lutherstrasse 4, Zürich 4, beziehbar.

—

Es lockt der neue Frühlingsschuh

Die Löw-Schuhverkauf AG gab das Zeichen zum Start der neuesten Kollektion ihrer Löw-, J. Miller- und Prothosmodelle für Frühling und Sommer. Nicht nur die Stoffe, auch die Leder für den modernen Schuh veredeln und verfeinern sich von Saison zu Saison. Der oft vernommenen Seufzer «Mich drückt der Schuh!» ist verklungen. Wie sollten solch handschuhweiche Leder, zusammen mit raffiniert biegsamer Sohle und entsprechender Verarbeitung noch zu Klagen Anlass geben? Wir sind verwöhnt. Der Schuh soll nicht nur elegant und schön, er soll auch bequem sein. Schön, sehr schön sind die velourartigen Leder, deren samtige Oberfläche in einem faszinierenden Zweiton-Effekt von hell und dunkel schimmert. Zurückhaltender wirken die ebenfalls sämigen Schrumpfleder und das Corkette, auch ein Modellebiling, besonders für den eleganten sportlichen Trotteur sehr beliebt. Gern werden die glatten, genarbten Leder, dann wundvoll in Dolden und dann noch feinste Velveteal gepolstert, denn ihre schmiegsame Weichheit ist unübertroffen.

Die grellen Farben haben mir verabschiedet. Sie haben vornehm Beige in diversen Schattierungen, einem diskreten Grau, einem Mandarinengeblau, einem aparten Bleu und einer Farbskala von Brauntönen Platz gemacht. Das neue Bleu — es wird «Chiffonbleu» genannt — des samtigen Velveteal ist zauberhaft schön in Kombination von Schuh und Tasche.

Dem Trotteur stehen schöne Anilinleder und Corkette Pate, in Marine, Braun, Schwarz und Weiss für den Sommer. Die Formen sind ganz allgemein länglich, leicht spitz. In einigen Fällen zeigt die Spitze eine leicht angehöhte Carréform. Ballerina- und Richelieumodelle, auch der Ballerinatröckner, sind nicht nur weich im Oberleder, die besonders biegsame und überdies was serabstossende Sohle gibt ihnen äusserste Flexibilität.

Als rechte Frühlingskinder präsentieren sich die Flechtchuhe. Sie sind in mehreren Farben, reizend auch nur in Schwarz/Weiss oder Blau/Weiss, sehr fein geflochten. Das kunstvolle Flechtwerk wird in Italien hergestellt, die Schuhe selbst aber in Oberaach konfektioniert. Ihre Form ist grazios, nicht zu spitz und günstig in der Fussbreite.

Der geschlossene Pump spielt seine Starrolle weiter. Seine diskrete Eleganz ist unbestritten. Am exclusivsten vertreten ist er in französischen und italienischen Modellen, vor allem aber in der J. Miller-Kollektion, für die Löw die Lizenz besitzt. Die typische Sandalette ist weniger ausgeschritten, seitlich geschlossen und wird in Zweifarbenkombinationen im Sommer ihrer Anhängerinnen finden.

Noch ein Wort zum Absatz. Leider geniest der hohe spitze Stiletto-Absatz noch immer den Fuß hoher Eleganz. Mit welchem Recht? fragt man sich.

Mit Bequemlichkeit, auf die Leder, Sohle und Verarbeitung so weitgehend hinweisend, hat er bestimmt nichts zu tun. Auch nicht mit den für die Leisten

geltenden anatomischen Gesetzen. Ein Lob aber dem Kreateur, der es verstanden hat, die goldene Mitte zu finden, und dem es gelungen ist, Eleganz und Verzierung auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen durch halbhohes, ja sogar ziemlich niedrige Absätze, deren hübsche Schwung Anspruch auf Eleganz machen darf.

Dem etwas geschwächten oder nicht ganz normalen Fuss bleibt allen zur Erleichterung und Freude der Prothoschuh. Seine elegante Form und modische Ausführung verrät die praktische Note nicht im geringsten, ein Fortschritt, der sehr zu begrüßen ist.

H. F. St.

Modernster Dienst der weiblichen Schönheit:

BEAUTY-TEAM PLACENTA

Die Schönheitspflege unserer Zeit ist nicht zurückgeblieben, sondern hat sich die Errungenschaften auf den Gebieten der Biologie, Chirurgie und Technik zu nutzen gemacht. Plastische Operationen und Hautspannungen durch medizinische Eingriffe sind allgemein bekannt.

Nein jedoch sind die sensationellen Möglichkeiten, die in der Anwendung des einzigartigen Wirkstoffes PLACENTA liegen. Der Wirkungswert des neuen Beauty-Teams PLACENTA übertrifft alle bisher bekannten Wirkstoffe dieser Art. Die Resultate sind verblüffend! Durch Steigerung der Zellatmung und Stimulation der biogenen Vorgänge (Bildung von Regenerationshormonen) tritt eine tatsächliche «Verjüngung» der Haut ein.

Beauty-Team PLACENTA in flüssiger Form wird durch die bekannte Schweizer Firma PHOSO-Kosmetik, Künzli-Bern, die sich die letzten wissenschaftlichen Forschungen zunutze gemacht hat, in den Dienst weiblicher Schönheit gestellt.

Den Mittelungen der «PHOSO-KOSMETIK» an das Fachpersonal entnehmen wir unter anderem:

Was ist PLACENTA?

Sehr einfach ausgedrückt ist sie bei Mensch und Tier der «Transformator zwischen dem Blut der Mutter und dem jungen, keimenden Leben. Die PLACENTA wird etwa auch Mutterkuchen genannt.

Im Gesamtkomplex der PLACENTA liegen neben Hormonen und Embryonen die Vitamine A, C, D und E sowie Fermente, zum Beispiel Trypsin, Erysin, Lipase, Diastase und Histaminase, weiterhin die Nebennierenendohormone Cholin und Acetylcholin, schliesslich Purinbasen, Nukleoproteide und ungesättigte Fettsäuren.

In welchen Fällen wird Beauty-Team PLACENTA empfohlen? Bei Unelastizität der Haut (Bindegewebe), bei Falten, Alterspigmentierung, Runzeln, Krähenfüßen und trockener Haut.

BEAUTY-TEAM night and day mit PLACENTA ist von der Interkantonalen Kontrollstelle für Heilmittel in Bern geprüft und zum Verkauf empfohlen worden.

—

So wenig kostet Ihr Frühlingskleid in Jersey!



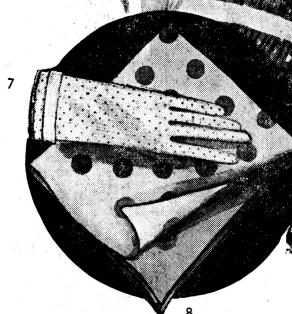
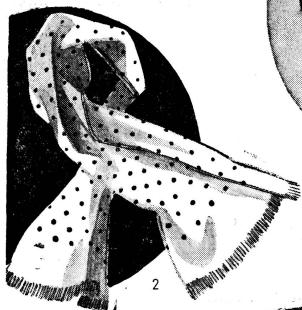
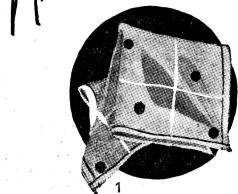
Fr. 59.80

KRAUSE SENN

2 Modehäuser = 1 Begriff
am Stauffacher, Badenerstr. 44/46
und beim Central, Limmatquai 106

① Keine Park-Sorgen bei Krause-Senn.
Am Stauffacher sowieso nicht —
und am Central Gratis-Parkieren
in der Amag-Garage.

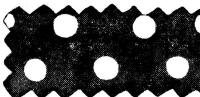
**Mit Tupfen beschwingt
in die neue Saison!**



8



Popeline, Mocamba
Serabent, Twill
Surah, Mousseline



Reine Baumwolle
Reine Seide



JELMOLI
IN STOFFEN
UNÜBERTROFFEN

Bei Jelmoli finden Sie eine
einzigartige Auswahl von
über
120
verschiedenen
Tupfendessins
und Farbvariationen
in jeder Preislage

Fr. 18.90 Fr. 16.50
Fr. 14.90 Fr. 10.90
Fr. 9.90, 8.95, 5.50

Für Frühjahr und Sommer 1957
zeigt die Pariser Haute Couture
als letzte Neuheit **T u p f e n**!

- 1 Reizeides Taschentuch in verschiedenen Farbzusammenstellungen, Lilon Fr. 3.95
- 2 Echarpe aus reiner Seide, in vielen modischen Farben Fr. 6.95
- 3 Modische Damenhüte in verschiedenen Formen ab Fr. 29.90
- 4 Blusen in grosser Auswahl!
mit kurzen Ärmeln ab Fr. 12.90
mit 3/4-Ärmeln ab Fr. 15.90
mit langen Ärmeln ab Fr. 19.90
- 5 Elegantes Kleid mit Jacke
in Baumwollbroché imprimé Fr. 79.—
- 6 Reizendes Kleid in Ondopile Fr. 89.—
- 7 Damenhandschuhe, Baumwollpiqué, weiß mit blauen oder roten Tupfen Fr. 9.90
- 8 Pullover-Tüchli aus reiner Seide,
handrolliert, in verschiedenen modischen Farben Fr. 4.95

Für Mode zu
Jelmoli

Modische Accessoires im Parterre
Abteilungen für Damenbekleidung
im 1. Stock

Stadt + Oerlikon